Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 93 | Sonntag, den 3. August 1930 | 79. Jahrgang

Das engl. Parlament geschlossen

Anerkennung der Arbeiten durch die Thronrede — Englands Stellung in der Welt gefestigt

London. Die beiden Häuser des englischen Parlaments sind Freitag nachmittag durch die Verlesung der Thronrede vertagt worden. Die neue Sitzungsperiode wird am 28. Oktober beginnen. In der Thronrede werden alle wichtigen außenpolitischen und eine Reihe von innerpolitischen Fragen, wie die Haager und die Londoner Konferenz gestreift. Nach einem befriedigenden Hinweis auf den herzlichen Empfang den der britische Ministerpräsident im vorigen Jahre in Washington und Ottawa gefunden hat, geht die Rede auf die englisch-ägyptischen Vertragsverhandlungen, die bevorstehende Reichskonferenz und die Lage in Indien ein. Die Regierung werde sich in Kürze mit der Aufgabe des Entwurfes von Vorschlagen für die künftige Regierung Indiens beschäftigen und sie dem Unterhause zuleiten. Es sei der ernstliche Wunsch des Königs, daß alle Rassen und Stämme in Indien durch einen Geist gegenseitigen Vertrauens und der Freundschaft geeint würden und die Vertreter Indiens und Großbritanniens in der Durchführung ihrer Verantwortlichkeit auf der englisch-indischen Konferenz sich hiervon leiten ließen.

Auf die wichtigen innerpolitischen Ereignisse der letzten Parlamentstagung übergehend erwähnte der König u. a. die Arbeitslosenversicherungsvorlage, die Gesetzesmaßnahmen für den Bergbau und die Landwirtschaft und für eine weitere Bewässerung des Landes, sowie Hilfsmaßnahmen im Wohnungsbau.



Der neue polnische Generalkonsul für Berlin

— der Nachfolger des zurückgetretenen Generalkonsuls Zielinski — ist der bisherige Leiter der Konsularabteilung im Warschauer Außenministerium, Dr. Gawronski.

Neue Versuche zum Deutschen Bürgerblock

Verhandlung über die Bildung einer Einheitsfront — Brüning will die Wirtschaft ankurbeln

Berlin. Im Reichstag wurden am Freitag die Verhandlungen über ein Zusammengehen der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Christlich-nationalen Bauernpartei und der Konservativen Volkspartei fortgesetzt. In der Aussprache kam, wie die Telegraphen-Union erfährt, zum Ausdruck, daß durch die ablehnende Haltung der neu gegründeten Deutschen Staatspartei eine Einigung auf breitester Grundlage vereitelt sei. Bezüglich des weiteren gemeinsamen Vorgehens der genannten Parteien, habe sich weitgehende Uebereinstimmung ergeben. Die Verhandlungen, die günstig verlaufen seien, haben zu einem endgültigen Abschluß noch nicht geführt. Sie werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

Eine wirtschaftliche Aktion des Reichskanzlers

Berlin. Wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, hat Reichskanzler Dr. Brüning zum nächsten Montag Führer der deutschen Wirtschaft zu einer Besprechung zu sich gebeten, um Fragen zur Hebung und Ankurbelung der Wirtschaft, vor allem der Bauwirtschaft, gemeinsam zu erörtern. Man erwartet aus dieser Besprechung wirtschaftsfördernde Beschlusse.

Dr. Moldenhauer will nicht mehr kandidieren

Köln. Wie die „Kölnische Zeitung" hört, hat Professor Dr. Moldenhauer an den Wahlkreisvorstand Köln-Aachen die Bitte gerichtet, von seiner Wiederaufstellung für die Reichstagswahlen abzusehen. Der Wahlkreisvorstand wird sich am Sonnabend in einer nach Köln einberufenen Sitzung mit dieser Frage befassen.

Kowno stellt die Memelgesetze zurück

Berlin. Die litauische Regierung hat sich nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" aus Kowno nunmehr entschlossen, die in Beratung befindlichen 12 Gesetze zur Ausschaltung von Kollusionen zwischen dem Memelgebiet und Kowno einstweilen zurückzustellen. Diese 12 in Aussicht genommenen Gesetze hatte im Memelgebiet und weit darüber hinaus größte Unruhe verursacht, da sie als ernster Angriff auf die Memelkonvention und als Zerstörung der Memelautonomie betrachtet wurde.

Die Legionäre gegen die Sanacja

Warschau. Der vor einigen Tagen in Warschau veröffentlichte Aufruf des demokratischen Flügels innerhalb der Legionäre, welcher sich gegen den heutigen Regierungskurs wendet, hat einen guten Boden gefunden. Aus ganz Polen kommen Zusagen, die sich der Warschauer Richtung der Legionäre anschließen und damit offen ihren Gegensatz gegenüber den Bestrebungen der Richtung demonstrieren, die sich um die Regierung, also den Ministerpräsidenten Slawek und Pilsudski gruppieren. Unter Leitung des Warschauer Stadtrats und sozialistischen Abgeordneten Arciszewski fand in Warschau bereits eine Zusammenkunft der einzelnen Gruppen der Legionäre statt, wobei beschlossen wurde, eine gesonderte Organisation zu begründen, der bereits eine Reihe von Gruppen aus der Provinz beigetreten sind. Das Organisationskomitee ist bereits gegründet, die offizielle Wahl des Vorstandes wird auf dem Warschauer Kongreß am 10. August erfolgen.

In den Vorbesprechungen wurde der Kampf dem heutigen System angesagt und darauf hingewiesen, daß Polen nur auf demokratischer Grundlage seine Selbständigkeit bewahren kann. In Kreisen der Regierung und der Legionäre, die ihr nahestehen, ist eine Konsternation eingetreten, weil man nicht geglaubt hat, daß die Spaltung so an Umfang gewinnen wird. Es ist unter den gegebenen Verhältnissen zweifelhaft, ob Pilsudski nach Radom fahren und dort an der Tagung der Legionäre teilnehmen wird, nachdem die Einheit der Organisation gesprengt ist.

Poincaree gegen Paneuropa

Eine Beruhigung für Briand: Mehr Macht dem Völkerbund

Paris. Poincaree hat sich nach Sampygni zum Sommeraufenthalt begeben. Er will dort seine Kriegserinnerungen vollenden. Vor seiner Abreise veröffentlichte er einen längeren Artikel in der „Illustration", der sich in Worten gegen den Gedanken eines europäischen Staatenbundes wendet. Die französische Denkschrift und die Antworten der 27 befragten Mächte teilt er in fünf Gruppen, in denen er die Hinzuziehung der Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes, die Zusammenarbeit des Staatenbundes mit dem Völkerbund, die Vorherrschaft der politischen Fragen über die wirtschaftlichen, die Frage der Abrüstung und schließlich die Beziehungen des Staatenbundes zu den übrigen Erdteilen gesondert behandelt. Er zählt dabei die Staaten auf, die sich für oder gegen die diesbezügliche französische Auffassung gewandt haben. Poincaree rät Briand, die Rechte des Völkerbundes in keiner Weise zu schmälern, denn trotz der verschiedenen Schattenseiten, die diese Einrichtung habe, behindere sie doch durch die Artikel nicht, eine Aenderung der Verträge und damit sei auch Briands Wunsch erfüllbar.

Wieder zum „Erbfeind"

Die franz. Rheintruppen kommen an die italienische Grenze?

Paris. Wie in Paris verlautet, soll die Mehrzahl der aus dem Rheinland zurückgezogenen französischen Truppen in die Nähe der italienischen Grenze verlegt worden sein. So seien u. a. zwei Flugzeugparks, Tanks und Artillerieformationen dorthin verlegt worden.

Schweres Unwetter über Agram

25 Millionen Dinar.

Wien. Wie die Balkan-Korrespondenz meldet, ging am Freitag über Agram und Umgebung ein ungewöhnlich schweres Unwetter nieder, das besonders in der Gegend von Jaska und Velita Gerica an den Feldern und Weinbergen großen Schaden anrichtete. 2000 Morgen Weingärten wurden bis zu 70 v. H. vernichtet. Die Maisernte wurde fast zur Hälfte zerstört. Der Gesamtschaden wird auf 25 Millionen Dinar geschätzt.

Tschangtscha wieder erobert

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Nanking melden, hat das Marineministerium amtlich bekanntgegeben, daß es einen Funkspruch des chinesischen Kanonenbootes „Yungtschong" erhalten habe, wonach dieses nach einer Beschießung der Stellungen der roten Truppen Tschangtscha am Freitag wieder erobert habe.

Kampf mit einem Fassadenkletterer

Travemünde. In einem hiesigen Hotel bemerkte ein Gast in der Nacht von seinem Zimmer aus einen schwarz gekleideten Mann mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht, der an einem Balkon hochkletterte. Der von dem Gast sofort benachrichtigte Hotelportier überraschte den Unbekannten auf dem Balkon dabei, wie er in einen Sack verschiedene Sachen packte, die offenbar aus Diebstählen herstammten. Zwischen dem Unbekannten und dem Portier entspann sich ein erbitterter Kampf, wobei der Fassadenkletterer einen Revolverschuß abgab, durch den der Portier am Unterschenkel schwer verletzt wurde. Der Kletterer ist alsdann entkommen. Wie es heißt, soll der Hoteldieb Travemünde bereits seit einigen Tagen unsicher gemacht haben.

Grubenunglück in Ohio

10 Schwerverletzte.

Neuyork. Am Freitag wurde in Tiltonville im Staate Ohio die Kohlengrube Redbird von Schlagwettern zum größten Teil zerstört. Bei dem Unglück wurden 10 Bergleute schwer verletzt, von denen drei mit dem Tode ringen. Acht Arbeiter werden außerdem vermißt.

Der Londoner Wasserkoster erkrankt

London. In den letzten Tagen wies das Londoner Trinkwasser einen eigenartigen Geschmack auf, der zu verschiedenen Beschwerden bei den Londoner Wasserwerken führte. Diese gaben darauf bekannt, daß der „Wasserkoster", der nichts anderes zu tun hat, als tagtäglich die ihm von den verschiedenen Londoner Wasserwerken zur Probe vorgesetzten Wasserflaschen auf die Schmackhaftigkeit ihres Inhaltes zu prüfen, erkrankt sei. Man könne einen Ersatz so schnell nicht zur Stelle schaffen, jedoch hofft man, da die Aerzte die Wiedergesundung des so wichtigen Mannes für die nächsten Tage in Aussicht stellen, Ende der Woche wieder einwandfreies Wasser liefern zu können.



Weiße Kraft aus Tirols Bergen für Deutschland

Das auf der letzten Weltkraft-Konferenz vielfach erörterte Problem internationaler Kraftübertagung hat eine vorbildliche Lösung in dem jetzt vollendeten Bau des Vermunt-Kraftwerkes bei Parthenen am Fuße der Silvretta-Gruppe gefunden, das die aus einem Stausee der Ill gewonnenen elektrischen Energien über Oesterreichs Grenzen hinaus bis nach Westdeutschland liefert. Durch die im Bilde links sichtbaren Rohrleitungen wird das Wasser des Stausees 700 Meter tief dem Kraftwerk zugeteitet.

Ruhiger Verlauf der Antikriegskundgebungen

Massenkundgebung der Berliner Sozialdemokratie — Die Kommunistische Aktion in Polen gescheitert Moskau demonstriert gegen den Krieg mit Bombenflugzeugen

Berlin. Die Antikriegskundgebungen der Sozialdemokraten und Kommunisten sind in Berlin bis auf kleinere Zwischenfälle ohne Störungen verlaufen. Im Osten der Stadt wurde ein kommunistischer Umzug wegen Singens verbotener Lieder aufgelöst, wobei die Polizei auch vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Zu Zwischenfällen ernsterer Art ist es nach den Mitteilungen des Polizeipräsidiums nicht gekommen. Verletzte sind nicht gemeldet. Bis 9 Uhr abends wurden insgesamt 61 Personen, die sich an den Kundgebungen der Kommunisten beteiligt hatten, bei kleineren Zwischenfällen zwangsgestellt. — Auch im Reiche sind die Kundgebungen im allgemeinen ruhig verlaufen. — Aehnliche Meldungen liegen aus dem Auslande vor. In Prag, wo die kommunistischen Veranstaltungen verboten waren, sind nennenswerte Zwischenfälle nicht vorgekommen. In Japan wurden die Kundgebungen von der Polizei im Keime erstickt. Kommunistische Agitatoren die Flugblätter verteilen wollten, wurden verhaftet. Auch in Paris verlief der erste August völlig ruhig. Desgleichen in den französischen Streikgebieten. In Budapest wurden 225 Kommunisten verhaftet. In Bukarest und in Finnland verlief der Tag ruhig.

Verhaftung eines kommunistischen Kuriers

50 Verhaftungen wegen des 1. August.

Warschau. Wie aus Wilna gemeldet wird, wurde von der polnischen Grenzpolizei an der sowjetrussisch-polnischen Grenze ein geheimer Kurier der kommunistischen Partei in Polen angehalten, der angeblich mit sehr wichtigen Dokumenten und Berichten nach Moskau unterwegs war. Die Festnahme erfolgte in dem Augenblick, als der Kurier im Begriff war, die Grenze zu überschreiten. Insbesondere soll bei ihm ein Verzeichnis von sämtlichen kommunistischen Organisationen in Polen und deren Leiter gefunden worden sein. Er wurde ins Wilnaer Gefängnis überführt.

Im Zusammenhang mit den für den 1. August geplanten kommunistischen Kundgebungen in Polen wurden in den letzten Tagen allein im Wilnaer Bezirk über 30 Kommunisten, im Dombrowaer Revier über 20 Kommunisten verhaftet. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ist der 1. August in ganz Polen ruhig verlaufen. Für die Polizei war besonders in den größten Städten verschärfte Bereitschaft angeordnet worden.

57 Bombenflugzeuge gegen den Krieg

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand anläßlich des 1. August am Freitag vormittag auf dem Moskauer Flugfeld die feierliche Uebergabe von 57 neuen Bombenflugzeugen an die Rote Armee statt. Der Chef der Luftstreitkräfte der Sowjetunion, Muklewitsch, betonte in seiner Ansprache, daß die aus freiwilligen Spenden der Werktätigen gebauten Flugzeuge wertvolle Dienste bei ihrem Abwehrkampf gegen die kapitalistische Umkreisung leisten würden.

Tätowieren, die neueste Damenmode

London. Die Modedamen, die stets auf Neues aus sind, haben einen aparten und originellen Schmuck gefunden: das Tätowieren. Zum mindesten in England ist diese Hautverzierung, die bisher meist nur von Seeleuten und Artisten geschätzt wurde und für etwas barbarisch galt, der „neueste Schrei" der Damenwelt. Natürlich sind es nicht Schiffe, Anker und ähnliche Dinge, die auf der zarten Frauenhaut erscheinen, sondern anmutigere Gegenstände, wie Schmetterlinge, Bienen und Blumen. Ein Meister der Tätowierungskunst, G. Burchett, der jahrelang seine Kunden nur unter den Londoner Seebären hatte, wird von jetzt von eleganten Frauen der Gesellschaft bestürmt und hat sich einen vornehmen Salon in der besten Gegend Londons eingerichtet. Er ist sehr beschäftigt, nicht nur in seinem Laden, sondern auch außer dem Hause, denn die vornehmen Damen lassen sich am liebsten in ihrem eigenen Heim „behandeln". Die Stelle, die am häufigsten für die Anbringung der Tätowierung ausersehen wird, befindet sich gerade über dem Knie. Eine bekannte Schauspielerin ist die glückliche Besitzerin eines „Strumpfbandes", das sie dauernd trägt und das aus einem eintätowierten Kranz von Blumen mit einer Schnalle in Gestalt eines Schmetterlings besteht. Um eine Narbe zu verbergen, die von einer Operation zurückgeblieben war, ließ sich eine andere Dame eine Wespe auf ihrem Körper einritzen. Eine dritte Schöne ist stolz auf eine Spinne, die auf ihrem rechten Knie angebracht ist, und sie beunruhigt alle Damen, die eine ähnliche Verzierung aus Furcht vor Schmerzen ablehnen, mit dem Geständnis, daß das Tätowieren mit einer elektrischen Nadel eine durchaus angenehme Empfindung hervorruft, nämlich nur eine Art Kitzel. Der Künstler selbst trägt übrigens auch einiges zur Beruhigung der Frauenwelt bei, die mit dieser neuartigen Dekoration noch nicht vertraut ist.

„Viele Leute," so erklärte Burchett, „glauben, daß seine Tätowierung, die einmal angebracht ist, sich nicht mehr entfernen läßt. Das ist aber ein großer Irrtum. Ich habe schon so manche Zeichnung entfernt, die ich selbst jahrelang getragen habe. Kürzlich hatte ich den Fall einer jungen Dame, die mit einem Lord verlobt war. Sie hatte sich seinen Namen auf ihren Unterarm tätowieren lassen, aber die Verlobung ging zurück, und die junge Dame wollte verständlicherweise nicht ewig den Namen des Ungetreuen vor Augen haben. Sie wandte sich also an mich, und die Tätowierung wurde ohne den geringsten Ueberrest entfernt. Sie war mir dafür sehr dankbar."

Bei der Besteigung des Elbrus abgestürzt

Moskau. Einen tragischen Tod in den Bergen fanden zwei österreichische Touristen. Dr. Franz Kolb und Heinrich Fuchs vom österreichischen Touristenverein „Naturfreunde", beim Besteigen des Elbrus-Berges im Kaukasus. Sie wurden vom Sturm über einen Abhang in die Tiefe geschleudert.

Stierkämpfer getötet

Madrid. Bei einem Stierkampf in Eskalona, in der Nähe von Toledo, wurde ein berühmter Matador von einem Stier so schwer verletzt, daß er wenige Minuten darauf verstarb. Ein Bruder des Verunglückten hat vor drei Jahren in Madrid gleichfalls den Tod bei einem Stierkampf gefunden.

Die Minaretts sämtlicher Moscheen zerstört

Adrianopel. In der Nacht zum Sonntag wurde die Stadt Adrianopel von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht, der große Verwüstungen anrichtete. Die Minaretts sämtlicher Moscheen wurden zerstört. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind außer Betrieb.

Eichhörnchen sammelt Golfbälle

Neuyork. Bei einer Jagd in der Nähe eines Golfplatzes in Montreal fand man einen Eichhörnchenbau, in dem sich mehr als 120 Golfbälle befanden. Nach den Marken zu schließen, müssen die Tiere die Ballräubereien seit 7 Jahren systematisch betrieben haben.

Operation auf Gerichtsbeschluß

New York. Durch Gerichtsbeschluß wurde in New York eine Frau gezwungen, ihren Sohn operieren zu lassen. Die Mutter hatte gegen die dringend erforderliche Operation protestiert mit der Begründung, Gott habe ihr den Sohn geschenkt, und wenn es ihm gefalle, ihn wieder zu sich zu nehmen, so dürfe kein Arzt gegen diesen Ratschluß handeln. Das Gericht nahm keine Rücksicht auf die Ansicht der Mutter und ordnete die Operation an, nachdem Sachverständige erklärt hatten, der 13jährige Junge leide an einer eitrigen Brustfellentzündung, und nur eine sofortige Operation könne ihn retten. Der Junge ist nun nach der durch Gerichtsbeschluß vorgenommenen Operation genesen.

Die Pferdedroschke im amerikanischen Recht

Neuyork. Die oberste gerichtliche Behörde in Washington wird jetzt die für die amerikanische Oeffentlichkeit so wichtige Frage zu entscheiden haben, was man denn eigentlich unter einem Pferdefuhrwerk versteht. Die Entscheidung haben mehrere Polizeiverwaltungen beantragt, darunter auch diejenige von Neuyork, die für einige belebtere Straßen ein Verbot für Pferdefuhrwerke erlassen hatte. Prompt erschienen am nächsten Tage dieselben Fuhrwerke, allerdings mit Mauleseln oder anderen pferdeähnlichen Tieren bespannt, ohne sich um das Verbot zu kümmern. Bevor das oberste Gericht in dieser Frage nicht gesprochen hat, ist die Polizeiverwaltung gegen diese Fuhrwerke noch machtlos.

Kostbare Straßenreinigung

Neuyork. Um dem Alkohol ihre besondere Verachtung zu zeigen, haben die Stadtväter von Hickory Flat (Missouri) beschlossen, in Zukunft allen zur Beschlagnahme kommenden Schnaps in Straßensprengwagen zu füllen und damit die Straßen zu reinigen. Allerdings steht eine gewisse Veränderung des Verbotes in Aussicht, da diese Sprengwagen in den ersten Tagen ihrer Tätigkeit fast von der gesamten Einwohnerschaft Hickory Flats belagert waren, die versuchte, den kostbaren Inhalt statt auf die Straße in ihre Mägen gelangen zu lassen.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bei Hilde war in diesen drei Jahren noch zweimal der Storch eingekehrt. Der kleine Heinz hatte erst ein Brüderchen bekommen, das Ivo genannt und von Herrlingers Vater aus der Taufe gehoben wurde. Dann war ein kleines Mädchen gekommen, Erna, deren Taufpatin eine reiche, alte, kinderlose Dame war. Christa kannte diese Frau Hubermann nicht. Aber von Dolly erfuhr sie, daß Frau Hubermann eine Zementfabrik besaß, Herrlinger geschäftlich und beruflich dabei beteiligt war und bei der alten Dame als Berater hoch in Gunst stand —.

Bei Ivos und Ernas Geburt wurde genau derselbe Modus eingehalten wie beim Erscheinen des kleinen Heinz: Herrlinger sandte seiner Schwiegermutter jedesmal eine gedruckte Anzeige, und ein wenig später kam dann ein Brief Hildes, der ausführlich über das Ereignis berichtete und mit den Worten schloß: „Wie gerne hätten wir dich dabei hier gehabt, Mutti! Aber wir wissen ja leider, daß du von Tauffernitz nicht weg kannst —"

Es schmerzte Christa nicht mehr so sehr wie das erstemal. Nur als ihr Hilde vor einem halben Jahr ein Bild der drei unbekannten Enkelkinder sandte, packten sie Schmerz und wilde Sehnsucht mit stürmischer Gewalt.

Wie süß die drei kleinen Engelsköpfchen waren! Wie treuherzig die großen Kinderaugen sie aus dem Bilde ansahen! Es war ja gar nicht wahr, was Dolly geschrieben, daß Heinzel dem Vater glich; Alle drei sahen sie Hilde ähnlich — ihrem kleinen Hildelein, wie es einst gewesen vor langen Jahren, als sie noch in Glück und Glanz lebten.

Eine ganze Nacht lang fand Christa keinen Schlaf, weinte vor dem Bild und war vor Sehnsucht halb von Sinnen und spürte wieder einmal nichts als ihr dummes, liebeshungriges Herz in der Brust.

Aber sie hatte gelernt, sich zu bescheiden. Am Morgen war sie wieder ganz „vernünftig", zeigte der Gräfin Mara und Doktor Stockmann, die ja immer so warmen Anteil an ihrem Geschick nahmen, voll Stolz das Bild und war glücklich, daß beide die Kinder „wunderlieb und so klug aussehend" fanden.

Dann nahm sie Gretlein und die wilden Winklerschen Kinder, deren Mutter jetzt fast immer bettlägerig war, ging mit ihnen in den Wald und erzählte ihnen „ganz neue" Geschichten, in denen ein König Heinz, Prinz Ivo und eine wunderschöne Prinzessin Erna vorkamen. Dabei wurde ihr immer leichter.

Wieder war ein Winter vergangen. Frühlingsgrün schimmerten die Fluren, und in dem jungbelaubten Buchenwald, wo Christa mit Gretlein nach Maiglöckchen suchte, duftete es süß und kräftig zugleich.

Christa schritt in Gedanken verloren dahin. Vor acht Tagen hatte sie eine große Freude erlebt: Günther, der längst Oberleutnant geworden und vor einem halben Jahr nach G verseẞt worden war, hatte den ersten Urlaub benutzt, um sie zu besuchen! Zum erstenmal seit fast fünf Jahren sahen sie einander wieder.

Aber nun blieb er volle acht Tage und war erst gestern abend wieder abgereist. Ach, und er war noch ganz der alte, liebe, warmherzige Junge von einst. Das beglückte Christa am meisten.

In seiner früheren Garnison hätte er eine glänzende Partie machen können. Ein junge Witwe, die sich unsterblich in ihn verliebte und die er beinahe genommen hätte, bloß „damit meine Mutti das eklige Brot im fremden Haus aufgeben und wiederum ein eigenes Heim haben könnte. Aber siehst du, Mutti, dann, als ich schon drauf und dran war, ging's nicht! Ohne Liebe — bloß um des Geldes willen — pfui, ich wäre mir so gemein vorgekommen! Da ließ ich mich lieber versetzen. Bist du böse, Mutti?"

„Nein! O Gott nein, ich wäre ja steinunglücklich gewesen, wenn du anders gedacht hättest! Und mir geht es ja so gut hier! Sie haben mich alle so lieb, und mein Gretlein — nein, von der hätte ich doch gar nicht fortgekonnt! Um mich, Günther, darfst du dir nie mehr Sorgen machen! Ich bin glücklich wie im Himmel hier!"

Er sah es dann ja selbst. Und mit einem Stein vom Herzen war er abgereist. Von Herrlingers sprachen sie wenig. Der Schwager war ihm, als er dort zum erstenmal vorsprach, nicht sehr aufmunternd entgegengekommen.

„Gott, die brauchen und wollen eben niemand!" meinte Günther achselzuckend. „Herrlinger ist ein Geizdrache, und Hilde hat viel angenommen von seiner Art. Hauptsache: sie ist glücklich dabei. Die Kinder. Na, die sind ja ganz nett. Aber weißt du, Mutti, für so kleine Krabben hat unsereins nicht viel Verständnis! So ab und zu werde ich schon antreten dort — nur nicht zu oft!"

An all dies dachte Christa jetzt, während Gretlein Maiglöckchen sammelte.

Endlich konnten die kleinen Hände den Strauß kaum mehr halten.

„Was tun wir jetzt aber damit?" fragte das Kind. „Wie schade, daß Tante Mara gerade gestern auf ihr Schloß fahren mußte und erst übermorgen wiederkommt. Bis dahin sind die Blumen sicher verwelkt!"

„Wir wollen sie der kranken Frau Oberlehrer bringen, Herzchen. Vielleicht macht es ihr Freude."

„Meinetwegen. Obwohl — ich mag die Frau Oberlehrer gar nicht, weißt du! Sie zankte den ganzen Tag und gönnt nicht mal dem guten Herrn Winkler ein freundliches Wort, obwohl er doch alles tut, was sie will!"

„Sie ist eben krank, Gretlein."

„Na ja — wenn auch! Du, Frau Christine, weißt du übrigens, daß sie jetzt eine neue Lehrerin ins Schulhaus bekommen?"

„Nein, davon hat mir der Oberlehrer kein Wort gesagt. Aber das ist gut! Der arme Mann kann es ja wirklich nicht mehr allein leisten bei der großen Zahl der Schulkinder. (Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Tausend Fliegen hatt' ich am Abend erschlagen;
Doch weckte mich eine beim frühesten Tagen.

Unterhaltung und Wissen

Ein neues Land wird erschlossen

In diesen Tagen verläßt die „Karische Expedition“, bei der sich auch deutsche Schiffe befinden, Europa, mit dem Ziel Sibirien.

Im vergangenen Sommer brachten sechsundzwanzig Handelsschiffe der „Karischen Expedition auf dem Wege durch das Nördliche Eismeer, den Ob und den Jenissei Waren aller Art nach Sibirien und von dort Holz, Getreide, Flachs u. a. nach Europa zurück. Dieses Ereignis bedeutete, so wenig es auch in der Oeffentlichkeit beachtet wurde, den Beginn einer Umwälzung im Handelsverkehr zwischen Asien und Europa; niemals zuvor hatte eine so große Anzahl von Schiffen solche Mengen von Waren über diesen vom Eis blockierten, von Gefahr und Ungewißheit umlauerten Weg glücklich ans Ziel gebracht. Um die ganze Tragweite dieser Leistung zu verstehen, die in diesem Sommer aufs Doppelte gesteigert worden ist, muß man sich die geographischen und natürlichen Verhältnisse Sibiriens vor Augen führen. Sibirien ist ja nicht etwa die unendliche, im Sommer wie im Winter von Schnee bedeckte Steppe der landläufigen Meinung; im Gegenteil: da liegt eine Welt von märchenhaftem Reichtum, der vollauf berechtigt, von

einem Land der Zukunft

zu sprechen. Berücksichtigt man das Klima, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Niederlassungsmöglichkeiten, so kann man Sibirien ein zweites Kanada nennen.

Von der Ausdehnung dieser Gebiete, deren Erschließung noch ganz in den Anfängen steht, kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß ihre Ausdehnung zwei Drittel von Europa erreicht. Dieser Boden birgt noch andere, unschätzbare Reichtümer an Gold, Platin, Kupfer, Kohle und anderen viel begehrten Mineralien. Bis heute hat man, mangels Transportmöglichkeiten nach Europa, diesen gewaltigen Rohstoffspeicher völlig ungenutzt gelassen. Die transsibirische Eisenbahn ist nicht in der Lage, diesen Warenaustausch zu bewältigen; die ungeheure Ausdehnung dieser Strecke würde die Transportkosten so hoch stellen, daß sich die Ausfuhr von Holz und Getreide nach Europa nicht mehr lohnen würde. Die billige Verbindung, der Seeweg, wurde bis vor kurzem nur gelegentlich und zufällig benutzt. Westsibirien, Europa am nächsten gelegen und besonders reich an Möglichkeiten landwirtschaftlicher Erschließung, wird von Süden nach Norden von Ob und Jenissei durchzogen, den größten Flüssen der Erde nach dem Nil und dem Amazonas.

Es gibt keine bessere Verbindung dieser Länder zum Meer, als wie sie diese Ströme während der Zeit, da sie eisfrei sind, also während dreier oder vier Monate, darstellen. Ueberall sind Ob und Jenissei tief genug für Flußdampfer, und ihre Strömung ist so schwach, daß die ersten Erforscher dieser Gebiete in einem großen Kahn flußaufwärts fahren und sich dabei von drei auf der Böschung laufenden Hunden ziehen lassen konnten. Diese mächtigen Wasseradern münden ins Karische Meer, in einen der am stärksten vereisten Teile des Nördlichen Eismeers. Um in dieses Meer zu gelangen, hat ein von Europa kommendes Schiff keinen anderen Weg zur Verfügung als die engen Passagen zwischen dem Festland, der Insel Waigatsch und Nowaja Semlja. Diese Meerengen bieten der Schiffahrt die größten Schwierigkeiten, da sich dort das Eis meist in bedrohlicher Weise auftürmt. Daher war früher eine Reise zu Schiff von Europa nach dem Jenissei Glücksache. Traf man offenes Wasser, so gelangte man ohne Schaden ans Ziel; war das Meer vom Eis blockiert, und dieser Fall war der häufigste, so war

der Mißerfolg sicher.

Unter diesen Umständen konnte man an einen Schiffsverkehr nicht denken, mehr als ein oder zwei Schiffe im Sommer fanden diesen Weg nicht.

Erst die Möglichkeiten drahtloser Verständigung und die Heranziehung von Flugzeug und Eisbrecher haben gründlich Wandel geschaffen. Radiotelegraphische Stationen, die mit Flugzeugen versehen sind, befinden sich heute an der Mündung des Jenissei, an der Westküste der Halbinsel Jalmal und am Eingang der Karischen Pforte und der übrigen Engen. Von diesen Posten aus steigen die Flieger zur Erkundung auf, beobachten die Bewegung des Eises und verständigen die Schiffe. In den letzten Jahren konnten auf diese Weise immer mehr Schiffe ohne Gefahr das Karische Meer passieren. Im Jahre 1928 wurden bei einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Handelsdampfern Waren im Wert von 15 Millionen Mark eingeführt, was unter den gegebenen Umständen eine sehr ansehnliche Menge darstellt. Ausgeführt wurde auf diesem Wege hauptsächlich Holz. Im vergangenen Jahre nahm der Verkehr schon größeren Umfang an. Im Juli 1929 fuhren nicht weniger als 26 Schiffe von durchschnittlich 4000 Tonnen, mit europäischen Waren beladen, sowie zwei Schleppschiffe, die für den Flußverkehr bestimmt waren, längs der sibirischen Küste nach dem Ob und Jenissei. Sie waren vom „Krassin“ begleitet, dem aus der Tragödie der „Italia“ rühmlichst bekannten Eisbrecher. Auch der russische Pilot Tschuchnowski, ebenfalls durch die Rettung der Expedition Nobile bekannt, nahm an dieser Fahrt teil.

Durch diese Erfolge ermutigt, hat man bereits im vorigen Sommer eine weitere Steigerung des Schiffsverkehrs angekündigt. Die Zeit der Versuche ist vorbei. Dank Flugzeug und Eisbrecher ist das Problem des Seewegs Europa—Asien durch das nördliche Eismeer praktisch gelöst. Auf diesem Wege kann die

Erschließung des sibirischen Reichtums

mit größerem Erfolg betrieben werden. Waren es im vergangenen Jahre 26 Schiffe, so umfaßt die „Karische Expedition“ des Jahres 1930, die in diesen Tagen Europa verläßt, 50 bis 60 Handelsdampfer, die landwirtschaftliche Maschinen, Fabrikeinrichtungen, Chemikalien, medizinische Instrumente und andere in Sibirien vielbegehrte Gegenstände an Bord führen. Unter diesen Schiffen befinden sich zwei deutsche, vier russische, ein schwedisches; die weitaus größte Zahl fährt unter englischer und norwegischer Flagge. Auf der Rückfahrt sollen die Dampfer Holz, Flachs, Konserven, Butter und andere Landesprodukte mitführen.

Der Vergleich Sibiriens mit Kanada trifft aber in einem anderen Punkt zu. Auch die Kanadier verfolgen in ihrem Land ein ähnliches Werk der Erschließung. Demnächst wird die große Eisenbahn vollendet sein, die die Provinz Sasketschwan mit der Hudsonbai verbindet. So wird künftig das kanadische Getreide über diesen Wasserweg, der vier Monate des Jahres hindurch der Schiffahrt zur Verfügung steht, nach Europa gelangen und zwar mit geringeren Transportkosten als heute, wo noch große Umwege nötig sind. So werden in einigen Jahren die europäischen Landwirte von einer neuen Invasion ausländischen Getreides bedroht sein.

Der alte Chinese

Von Johannes V. Jensen.

Es war an einem chinesischen Neujahrstage, dem einzigen und allgemeinen Festtage des Jahres, wo alle Welt voll Lust und toller Freude und die Sorgen der Alltäglichkeit im prasselndem Feuerwerk aufgehen läßt, als Wang-Tsung,Tse so sonderbar explodierte. Es war so, als ob eine riesige Rakete plötzlich auf die Erde geknallt wäre.

Die Veranlassung dieser sonderbaren und merkwürdigen Erregung war eigentlich gar nicht sonderbar oder merkwürdig.

Wangs Nachbar, der Gerber Fung, kam am Neujahrsabend, wie alle Jahre vorher, auch diesmal zu ihm und schenkte ihm einen Lampion.

Fung war Wangs bester und einziger Freund, tiefe und gegenseitige Achtung verband die beiden Männer. Wenn Wang Fung begegnete und grüßte, so verbeugte er sich dreimal bis zum Boden und drückte sich voll unendlicher Hochachtung die Hand. Es war dies eine Begrüßung, die einem Mandarin mit violettem Knopfe gebührte. Aber Fung ließ sich an Höflichkeit nicht überbieten. Wenn er Wang nur von weiten sah, warf er sich zu Boden und stieß seine Stirne fünfmal auf die Erde. Dann stand er auf, putzte sich schnell, damit kein Stäubchen auf seinem armseligen Gewande den Unwillen seines Freundes erregen konnte und küßte sich dann voll inniger Zärtlichkeit Hand und Fingerspitzen. So waren Wang und Funk und so war ihre Freundschaft.

Und da kam nun dieser Fung am heiligen Neujahrsabende daher und schenkte ihm mir nichts, dir nichts, einen Lampion.

Einen Lampion, als ob er nicht genau wüßte, daß ein Mann niemals eine Lampe oder ein Licht schenken durfte, damit der Beschenkte nicht ohne Nachkommen sterben sollte. Der alte Wang war zwar schon gegen sechzig Jahre. Aber, wer weiß, vielleicht hätte er noch unter den kleinfüßigen Töchtern seines Landes gewählt und starke Söhne und zierliche Töchter hätten seine kommenden Greisentage verschönt. Bei Buddha ist nichts unmöglich.

Jetzt hatte Funk mit seinem unseligen Geschenk alle Zukunftshoffnungen zerstört. Wer sollte ihn nun begraben und beweinen, wer Räucherkerzen anstecken und Totenfeste feiern?

Ja, früher, bevor die weißen Teufel gekommen waren, da hätte Wang solchem Geschenk wenig Bedeutung zugemessen und hätte mit einer kleinen Pfeife Opium alle unangenehmen Gedanken zur Hölle gejagt. Aber jetzt, wo die Geister aus ihren Gräbern vom Kanonendonner aufgeschreckt, über die Erde wandern müssen und unaufhörlich auf Böses sinnen?

Dann kam noch dazu, daß Wang, der Flohfallenmachermeister war, schlechte Geschäfte gemacht hatte und sein Magen nach Reis vergeblich knurrte. Wer kauft heutzutage Flohfallen? Die Menschen fangen die niedlichen Tiere mit sanft angfeuchteten Fingerspitzen und — knicks — sind sie zerdrückt, ohne Rücksicht, ob sie gesegneten Leibes sind und daß in der Flohnachkommenschaft die Zukunftshoffnungen der Fallenmacher stecken! Bei dieser schrecklichen Manier konnte es passieren, daß eines Tages das ganze Land ungezieferfrei war und Wang verhungern mußte.

In dieser Stimmung empfing er Fungs unpassendes Geschenk. Da brannte sein Zorn lichterloh und er warf den Lanpion auf die Erde. Fung war sprachlos und zog sich beleidigt zurück.

Einige Stunden später, als Wang mitten im Freudentaumel des Festplatzes eingeschlummert war, wurde er durch heftiges Ziehen am Kopfe geweckt. Dann wurde er windelweich geprügelt und als er sich neugierig umsah, erkannte er den Gerber und seine Freunde, die die Schmach des abglehnten Geschenks durch saftige Hiebe abwuschen.

Wang schüttelte die Prügel ab und brütete Rache.

Er suchte Trost in der letzten Pfeife Opium und ließ auf rosigen Wolken sein ganzes Leben an sich vorüberziehen. Es war ein schmerzreiches, armseliges, freudenloses Leben gewesen. Jetzt würde er auch ohne Nachkommen sterben... Sterben, das war es. Im Hause ees verfluchten Gerbers sterben, damit er, von Schergen gefunden, elbloser Zeuge für die Schlechtigkeit Fungs war. Warte nur, du Krötensohn, auf deinen langzopfigen Schädel warte schon der Henker.

Wang lieh sich auf seine letzte Lose ein wenig Geld aus, setzte das sofort in Raki und Opium um und legte sich starr und stumm auf Fungs Hausflur. Gegen Mitternacht fand Fung Wang. Sein Haus war mit einer Leiche besudelt, wenn sie gefunden wird, konnte sein schöner Körper am Galgen mit den Windsbräuten tanzen oder sein schlanker Hals dem hungrigen Beile des Henkers zum Fraße dienen.

Schnell steckte er den sich wehrenden Toten in einen Sack und schleppte ihn trotz seiner jammernden Proteste zum gelben Fluß und warf ihn ins aufjauchzende Wasser.

Und mitten zwischen den Flammen des Feuerwerks, die das neue Jahr einleiten, spazierte trübsinnig die Seele Wang-Tsung-Tses.

Und wenn er durch das Fenster seines Mörders sah, begrüßte ihn Fung nach alter Gewohnheit, indem er sich fünfmal zu Boden warf und die Erde küßte. Dann machte er drei tiefe Kotaus und einen Purzelbaum. Dann küßte er sich schmatzend die lohgelbe Hand, zog sich dreimal am Ohrläppchen und verdrehte die Augen. Und dann flog Wangs Seele befriedigt davon, denn so ehrfürchtig und höflich begrüßte man nur den Mandarin mit den jadennen Knöpfen, dem höchsten Mann noch dem Kaiser, und mehr Anerkennung verlangte seine Seele nicht.

(Deutsch von S. Södersen.)

Wandervögel

Von Hasse Zelterström.

Es war mal ein älterer Herr, der einen Fimmel für lange Fußtouren hatte. Er wanderte oft stundentang mit seinem fünfzehnjährigen Sohn draußen im Walde.

Eines Tages aber regnete es Bindfaden, und da sagte der Sohn zu seinem Vater, der einen Fimmel für Bewegung hatte:

„Heute können wir doch nicht weggehen, Papa?“

„Nein“, sagte der Vater, „heute können wir nicht weggehen. Aber Bewegung müssen wir haben. Wir laufen zu Hause.“

Dann packten sie den Rucksack wie immer, und dann fingen sie an, um den Eßzimmertisch herumzulaufen. Der Junge trug den Rucksack.

Als sie zwei Stunden gelaufen waren, sagte der Alte:

„Jetzt wird uns ein bißchen Frühstück schmecken! Wir wollen uns hier ins Grüne setzen und essen.“

Und dann setzten sie sich auf den Fußboden, und der Junge packte das Frühstück aus.

Plötzlich entdeckten sie, daß sie den Korkenzieher vergessen hatten.

„Du mußt nach Hause laufen und den Korkenzieher holen“, sagte der Vater.

Der Junge ging ans Büfett, um den Korkenzieher zu holen.

„Nein, Freundchen“, sagte der Vater, „ich habe gesagt, du sollst nach Hause laufen, um den Korkenzieher zu holen!“

Da mußte der Junge zwei Stunden lang zurücklaufen, und unterdessen lag der Alte da und las die Morgenzeitung.

Als der Junge wiederkam, wurde gefrühstückt. Dann ruhten sie sich aus, und dann sagte der Alte:

„Jetzt gehen wir nach Hause.“

„Weißt du was, Papa“, sagte der Junge, „ich bleibe hier, — ich gehe morgen nach Hause.“

Und das tat er auch.

(Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.)

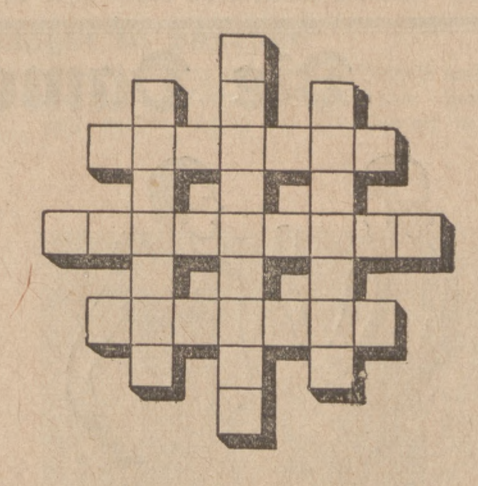
Kleine Nachrichten

Vom Jahre 1918 bis 1930 sind in England 84 000 Menschen im Straßenverkehr tödlich verunglückt 1928 waren es 5138 und 1929 schon 6696 Tote. Die weitaus meisten Menschen davon wurden überfahren. Verwundet wurden in England in genannter Zeitspanne 5 594 721 Menschen im Straßenverkehr.

In Holland hat das Bürgermeisteramt St. Martensdyk im städtischen Park eine Warnungstafel angebracht, nach der „Personen verschienenen Geschlechts“ darauf zu sehen haben, daß der Abstand zwischen ihnen auf den Ruhebänken mindestens einen Meter beträgt.

Rätsel-Ecke

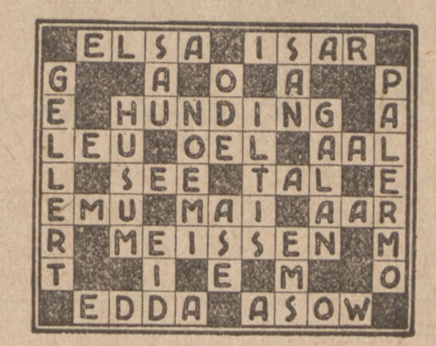
Figurenrätsel



a a a d d e e e e i m m m m n n n n o o o o o o o o p p p p r r r r t t u u.

Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu ordnen, daß die drei waagerechten und die drei senkrechten Reihen gleichlauten und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Angehöriger einer amerikanischen Sekte, 2. Geliebte Ludwigs XV., 3. Mädchenname.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Im Derwischkloster

Von Franz Karl Endres.

Tief im Innern von Anatolien, in wilder Berggegend, lag ein Kloster, in dem ich einst zu Gaste war. Heute sind die Mönche getötet oder vertrieben, das Kloster ist zerstört. Oede Mauerreste starren empor, wo vor dem Weltkrieg der Prior des Klosters seines Amtes waltete und unwiederbringlich verlorene Schätze arabischer und persischer Literatur sammelte. Meine folkloristischen Studien hatten mich mit dem Prior, der ein großer Kenner orientalischer Geheimwissenschaften war, zusammengebracht, und gern war ich seiner Einladung gefolgt, ihn zu besuchen.

Es war ein heißer Sommernachmittag, als ich nach zehn Tagen ermüdenden Reitens durch weltvergessene Gegenden endlich bei dem Kloster ankam. Man geleitete mich in einen nur mit Teppichen und Kissen ausgestatteten Raum — mein Zimmer, wie man mir sagte —, reichte mir die übliche Tasse Kaffee und ließ mich dann allein. Ich streckte mich auf einen Teppich aus, schob ein Kissen unter den Kopf und schlief fast im gleichen Augenblick ein. Als ich wieder erwachte, war es Abend. Irgendjemand hatte in meinem Zimmer die silbernen Ampeln angezündet, die an langen Ketten von der Decke herabhingen. An der Tür kauerte ein Diener, der sich erhob, als er mein Erwachen bemerkte.

Er führte mich aus dem Zimmer, dann einen Gang entlang, an dessen Seiten die Zellen der Mönche lagen, in den Baderaum, frottierte und massierte mich, begoß mich mit allen möglichen Wässern, vom heißesten bis zum kältesten, und verscheuchte auf diese Weise meine Müdigkeit vollkommen. Dann führte er mich zurück. In meinem Zimmer wurde mir ein einfaches Mahl aus gekochtem Reis und Früchten serviert, und als ich meinen Hunger gestillt hatte, erschien ein alter Derwisch, verbeugte sich und sagte mit sehr leiser Stimme: „Der Herr ruft euch, mein Bei! Wollet mir folgen!“ Nun ging es durch verschiedene Gänge — das Kloster war sehr ausgedehnt —, bis wir endlich in einen großen, mit wundervollen Teppichen ausgestatteten Raum kamen, in dem Regale, voll von Büchern und Schriftrollen, an den Wänden standen. In der Mitte des Zimmers, auf einem Diwan, vor sich den Lesеständer, saß ein etwa fünfzigjähriger Mann, der Prior, der mich herzlichst begrüßte. Er trug die übliche braune Gewandung der Derwische mit der hohen Filzmütze. Ein langer schwarzer Bart wallte ihm weit über die Brust hinab. Seine schönen mandelförmigen Augen zeigten große Güte. Die schmalen Hände waren außerordentlich zart geformt und schneeweiß.

Nach wenigen einleitenden Worten waren wir rasch in das Fach vertieft, das uns beide sehr interessierte. Ich wunderte mich, in wie hohem Maß der Derwischprior die Philosophie Europas beherrschte. Als wir von der Magie sprachen, die im Orient zu studieren mir besonders am Herzen lag, gab er mir recht, als ich äußerte, daß die magischen Eigenschaften des Menschen, die in alten Zeiten weit verbreitet waren, infolge der einseitigen Intellektentwicklung verloren gegangen seien und nur wie Erinnerungen an früher Vorhandenes da und dort bei einzelnen noch auftreten. „Du hast recht, mein Freund,“ sagte der Derwisch, „aber vergiß nicht, daß die Erweckung solcher Eigenschaften bei fast jedem Menschen möglich ist. Es fehlt euch in Europa nur an der richtigen Schule und dann allerdings auch an der nötigen Ruhe der Seele.“ Ich bestritt das anfänglich, aber der Derwisch lächelte nur und gab mir einige praktische Anweisungen. Dann klatschte er in die Hände. Ein Diener brachte köstliche Zigaretten und kühlen Scherbet. Wir rauchten. „Nun, mein Freund aus dem Westen,“ sagte der Derwisch, „beginne damit, deinen Vorstellungen Gestalt zu geben!“

Ich tat, wie er es mich gelehrt hatte. Aus dem Rauch meiner Zigarette formten sich blaue Wirbel, die allmählich menschliche Gestalt annahmen. Sie verdichteten sich, bekamen Farbe, und mit einmal stand, oder besser gesagt, schwebte vor mir die Gestalt eines wunderbaren schönen arabischen Mädchens, das ich vor kurzem in Syrien kennengelernt hatte.

Der Derwisch lachte auf. „Sie muß einen sehr großen Eindruck auf dich gemacht haben, denn so rasch und so deutlich gehen die Realisierungen der Vorstellungen bei Schülern in der Regel nicht vor sich.“ — Ich war entzückt, das geliebte Mädchen wieder in meiner Nähe zu haben.

„Wo lerntest du sie kennen?“ fragte mich der Derwisch.

„In Syrien, vor etwa ier Wochen,“ antwortete ich.

Mir war nicht sehr behaglich zumute. Von einer Halluzination war gar keine Rede. Ich fühlte die Hand des Mädchens in meiner. Und ihre Worte verstand auch der Derwisch. Ich sah ihn fragend an. „Warum wunderst du dich?“ sagte er, „euer Schopenhauer hat euch doch gelehrt, daß die Welt nur eure Vorstellung sei. Warum soll dann, umgekehrt, das Werk eurer Vorstellung nicht auch einmal Realität eurer Welt werden? Laß das Mädchen uns einen schönen Tanz vorführen!“

„Laß du sie tanzen!“ sagte ich, irgendwie ärgerlich über meinen Freund. — „Sie ist nicht mein Geschöpf,“ antwortete der Derwisch. „Ich sehe sie zwar und höre ihre Stimme, aber ich habe keine Macht über sie.“ — Ich schloß einen Augenblick die Augen und erinnerte mich an den berauschenden Tanz, den das Mädchen in Aleppo getanzt hatte. Als ich die Augen wieder öffnete, fing die Araberin an, sich zu bewegen, ihren zarten Leib zu biegen, ihre Arme langsam zu heben. Sie schwebte auf mich zu. Ihre schwarzen Haare umrahmten ihr schmales Gesicht. Sie flüsterte mir zu und breitete die Arme aus. Ich fühlte, daß ich sie küssen würde. Da kam mir der Gedanke an den zusehenden Derwisch, und mit einer Gewaltanstrengung sondergleichen verscheuchte ich meine heißen Wünsche. Die lächelnden Züge der Geliebten wurden ernst; ihre Gewandung verlor die leuchtenden Farben und wurde grau; ihre Gestalt verwischte sich und wurde zu blaugrauen Wirbeln, die mich umschwebten. Noch sah ich einen schönen Arm, der grüßend sich hob. Dann verschwand alles.

Ich saß auf dem Diwan neben dem Derwisch, dessen gütige Augen auf mir ruhten. „Du hast einen sehr starken Willen gezeigt, mein Freund,“ sagte er. „Ohne Beherrschung des eigenen Ichs wird der Magier ein Kranker oder ein Betrüger. — Sei mein Gast und lieber Schüler!“ — Damit begannen meine Studien beim Prior der Derwische, denen ich einiges verdanke, was Europa nicht kennt. — — —

Kleiderrevolution in England

Das alte Sprichwort „Kleider machen Leute“ hat einen tiefen Sinn. Es stimmt schon, daß der Anzug nichts Zufälliges ist, sondern mit den allgemeinen Lebensgewohnheiten, ja sogar mit der geistigen Kultur eines Volkes zusammenhängt. Bis ins 19. Jahrhundert hinein hatte jede Landschaft, nein, jede Stadt ihre besondere Tracht. Die Ulmerin war anders gekleidet als die Straßburgerin oder die Münchnerin; der Adel wollte sich auch äußerlich vom Bürgertum, der Patrizier vom Kleingewerbetreibenden abheben. Es bedurfte erst der Revolutionierung des Wirtschaftslebens und des Verkehrs, um die alten Kleiderordnungen wegzufegen. Staatsumwälzungen haben immer auch durchgreifende Modenveränderungen bewirkt. In der französischen Revolution fielen Kniehose, Zopf und Schnürbrust, und bei dem Wartburgfest der deutschen Burschenschaft im Oktober 1817 flogen 40 Jahre später dieselben Symbole der Reaktion: Korporalstock, Zopf und Schnürbrust, in die Flammen des Scheiterhaufens.

Wenn also heute ein Volk besonders zäh an dem Popanz alter Trachten festhält, so darf man daraus schließen, daß in diesem Lande, ähnlich wie in deutschen Gebirgswinkeln — etwa in Hessen oder im Schwarzwald — die Menschen erzkonservativ sind. Romantische Gemüter finden enggeschnürte Mieder, ein halbes Dutzend dicker Tuchröcke, Fuchspelzmützen, Dreimaster herrlich und suchen, zu Trachtenvereinen zusammengeschlossen, diesen Unfug am Leben zu erhalten — genau so, wie sie für „malerische“ alte Gäßchen schwärmen, in denen, ohne Licht und Luft, schwindsüchtige Kinder heranwachsen. Eine Gefühlsduselei, die am Leben und seinen Forderungen vorbeisieht.

Nirgends jedoch ist gerade diese verschimmelte Romantik so tief eingewurzelt wie in England. Niemand erwartet das von einer Nation, die in Wirtschaft und Technik seit fast zweihundert Jahren an der Spitze Europas marschiert. Dabei hält das Inselvolk, durch einen Ozean von Vorurteilen vom übrigen Weltteil getrennt, mit einer geradezu lächerlichen Zähigkeit an seinem vollkommen veralteten und unbrauchbar gewordenen Maß-, Münz- und Gewichtssystem fest.

Nun scheint aber endlich der Himmel ein Einsehen zu haben und das zu erzwingen, was die menschliche Vernunft von sich aus nie durchsetzen konnte. Eine der größten Londoner Zeitungen, der „Daily Expreß“, läuft Sturm gegen die unhygienische Kleidung der britischen Bevölkerung. Die Londoner „Season, die Zeit der großen Repräsentation, mit Opernvorstellungen, Hofempfängen und Sportveranstaltungen, fällt in den Juni. Da durften denn bei 30 Grad im Schatten die Gardegrenadiere in scharlachroten Tuchröcken und mit riesigen Bärenmützen auf dem Kopfe Spalier stehen. Da fuhren die Earls und Lords und Baronets im Zylinderhut, steifem Kragen und dunklem Schwalbenschwanz auf den Rennplatz. Nicht einmal, wenn sie auf die Börse gehen, können sie sich von Weste und Zylinder trennen. Der Bürgermeister, der „Lordmayor“, muß im Hermelinmantel und Pelzhut erscheinen und Richter und Rechtsanwälte gar in schweren weißen Lockenperücken. Sie dürfen ohne dieses Zeichen ihrer Würde ebensowenig den Gerichtssaal betreten wie der Pastor ohne Talar die Kanzel.

Die Männer — stellt der „Daily Expreß“ fest — sind im Grunde viel eitler als die Frauen. Um ihre Würde zur Schau zu tragen, unterwerfen sie sich den größten Plagen. Die Frauen haben sich bedeutend gebessert; sie passen ihre Kleidung der Jahreszeit an. Aber die Männer kleiden sich im Hochsommer kaum anders als im Winter. Es ist auch der Zwang der Konvention: keiner möchte irgendwie auffallen. Jeder erwartet, daß der andere mit dem guten Beispiel vorangehen soll. Die Engländer sind eine alte Nation: wie ein Alpdruck lastet die vielhundertjährige Tradition auf ihnen. Sie wären todunglücklich, wenn sie zu einer Hochzeit oder zu einem Begräbnis anders erschienen als im Zylinder. Dabei war auch dieser Zylinder einmal ein revolutionäres Kleidungsstück. Er kündigte, gemeinsam mit der langen Hose, den Sieg des Bürgertums über den Adel an. Das alles hindert aber nicht, daß die Kabinettminister heute noch in Kniehosen bei Hofe erscheinen.

Bisher sind noch alle Reformvorschläge gescheitert. Der italienische Maler Marinetti, extremer Futurist, erfand einen Männeranzug, der ganz lose auf dem Leibe saß und die ultravioletten Strahlen der Sonne durchließ. Er konnte mit einem einzigen Knopf geschlossen und geöffnet werden. Ein Engländer namens Raymond Duncan ging in einer altgriechischen Toga einher. Aber beide wurden für verrückt erklärt. Bernard Shaw gehört zu den Pionieren des Luft- und Sonnenbades, das der puritanische Engländer noch heute verpönt. Shaw durfte es auch nicht auf englischem Boden wagen, seiner Sonnenleidenschaft zu frönen, sondern nur in Südfrankreich. Ärzte und Erzieher weisen mit Neid und Bewunderung auf das deutsche Beispiel des Luft- und Sonnenbades hin, meinen aber freilich; in England müßte man da einige Konzessionen machen . . .

Wie soll man sich denn nun an heißen Tagen kleiden? Da laufen uns die Engländer im „Daily Expreß“ den Rang ab. Die Frau soll auf den Rock verzichten und wie der Mann das kurze Kniehöschen der Boy-Scouts tragen (das sich längst bei dem männlichen Teil unserer Jugend eingeführt hat); dazu eine Hemdbluse, Söckchen, Halbschuhe, leichten Filzhut. Die männliche Kleidung unterscheidet sich davon kaum mehr.

Aber auch das wird, wie so viele gute Vorschläge, auf dem Papier stehen bleiben. Man wird es als „Bolschewismus“ verschreien. Und man wird im stumpfsinnigen Trott weiter laufen, weiter schwitzen und weiter stöhnen . . .

Hermann Nieber.

Altägyptisches Bier

Bei den alten Aegyptern bildete das Bier ein wichtiges Volksgetränk. Sie kannten, wie wir heute genau wissen, die Herstellung des Bieres bereits 1100 Jahre vor unserer Zeitrechnung, das ist früher, als der Trojanische Krieg stattfand. Um diese Zeit kannten die übrigen Völker der Erde außer Wasser und Naturweinen noch kein anderes Getränk.

Die alten Aegypter nannten das Bier „hekt“, was so viel wie „Dämon“ bedeutet, und da die Babylonier ihren Gerstensaft später als „hiku“ bezeichneten, so kann man darauf schließen, daß sie die Kenntnis der Bierbereitung aus Aegypten bezogen.

Um Bier herzustellen, wurde Gerste feucht gemacht und vergraben. Sobald sie zu keimen anfing, wurde sie aus dem Erdboden hervorgeholt, roh gemahlen und unter Zusatz von Sauerteig, der aus dem Backhause geholt wurde, zu Broten geformt. Diese wurden angebacken, wozu man sich eines Feuers aus getrocknetem Kamelmist bediente, weil dies am heißesten und überdies billig war. Das Brot geriet nun in denjenigen Zustand, den man außen als verbrannt und innen als roh bezeichnen müßte. Die äußere Kruste wurde dann auch abgeschält und zur Viehfütterung verwendet, das innere Brot aber, das eine saubere Brotmasse bildete, wurde in einen großen Topf gelegt, unter Zusatz von Wasser angerührt, stehen und in Gährung übergehen gelassen. Dann wurden die Brotstücke in dem so lange hin und her geknetet, bis eine schäumende Flüssigkeit entstand. Nach mehreren Stunden war das Bier fertig. Der Bodensatz wurde fortgeworfen.

Diese Art der Bierbereitung hielt sich während des ganzen Altertums aufrecht. Die einzigen Aenderungen, die sich durchsetzten, waren sozusagen „Modeströmungen“. So gab man späterhin einen Bitterstoff bei, den man „Alraune“ nannte. Es war das eine wildwachsende strauchartige Pflanze der Mandagoragruppe. Zur Zeit Herodorts, der als griechischer Reiseschriftsteller bekanntlich vornehmlich in Aegypten weilte, war ein süßliches Bier gebräuchlich, dem Honig zugegeben wurde, und späterhin gab man diesem Volksgetränk überdies noch die verschiedentlichsten Gewürze bei.

Da die Bewohner Aegyptens eigentlich das ganze Jahr hindurch durstig waren, spielte das Bier eine große Rolle. Ein jeder Haushalt stellte daher das Bier gerade so her wie das Brot. Herodot schildert ägyptische Mütter, die ihren Kindern Bier nach den Lehrsälen (Schulen) brachten; Bieropfer des Volkes und Bierspenden an Priester und Priesterinnen waren an der Tagesordnung. Die Biererzeugung war ein angesehenes Gewerbe, das Bier bildete einen wichtigen Exportartikel.

Zur Zeit des römischen Weltreiches, wo auch Aegypten zur römischen Provinz gemacht war, wurde von Rom eine Biersteuer erhoben. Damals verarmte Aegypten, dessen Boden- und Naturschätze nach der Tiberstadt ausgeführt wurden, zusehends. Das Biertrinken wurde zum Luxus, den sich das Volk nicht mehr leisten konnte, und es wurde ausschließlich Vorrecht der Reichen. So ist es zu verstehen, daß man das Biertrinken zu einer schwelgerischen und pompösen Angelegenheit erhob. Kostbare Biergläser kamen in Mode, die ursprünglichen tönernen Bierschalen gerieten in Vergessenheit. Die damaligen Biergläser weisen vielfach kostbare Arbeiten auf, und viele derselben befinden sich heute noch in den Museen von London und Kairo.

M. Paul.

Die Dame und ihr Kleid





1. Elegantes Abendkleid, schwarz mit diagonal verarbeiteten kupferfarbigen Streifen — seitlich tief angesetzte Schleife — Rock, seiner Länge entsprechend, glockig.
2. Abendkleid aus Krepp-Satin — rückwärtiges Capeteil, dessen schräger Schnitt bei dem aufgesetzten Volant und dem rückwärtigen Rocksaum wiederkehrt.
3. Reiseanzug aus kleingemustertem Herrenstoff — dreiviertellange Jacke mit hochgestelltem Kragen — Rock mit Sattel und Gehfalte — aufgesetzte Taschen an Jacke und Rock — waschseidene Bluse mit Knopf- und Schleifenschluß.
4. Reiseensemble: glattes, leicht glockiges Kleid mit langen Aermeln, kleinem gefütterten Cape und Kragenschal.

Bilder der Woche

Aus Melfi, dem Zentrum des Erdbebens in Italien

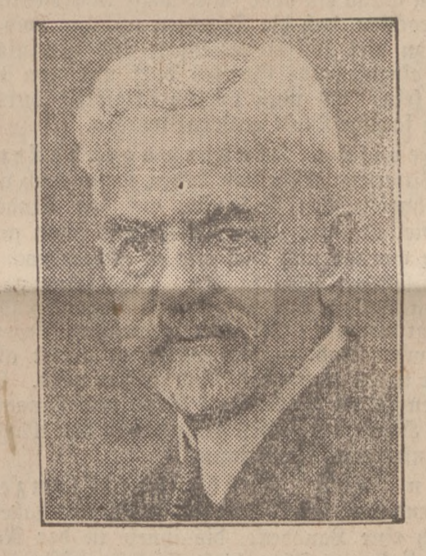


Die Einwohner hausen in Zelten, die sie vor den Ruinen ihrer zerstörten Häuser notdürftig aufgeschlagen haben.



Admiral Zenker 60 Jahre alt

Der frühere Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, feiert am 10. August seinen 60. Geburtstag. Zu Bielitz in Oesterreich-Schlesien geboren trat er mit 19 Jahren in die Reichsmarine ein. Im Kriege war er im Admiralstab der Marine, dann vorübergehend Kommandant des Panzerkreuzers „von der Tann", 1918 wurde er Befehlshaber des Sicherungsverbandes der Nordsee. Zum Chef der Marineleitung wurde er im Jahre 1924 ernannt, er bekleidete diesen Posten bis zum Herbst 1928.



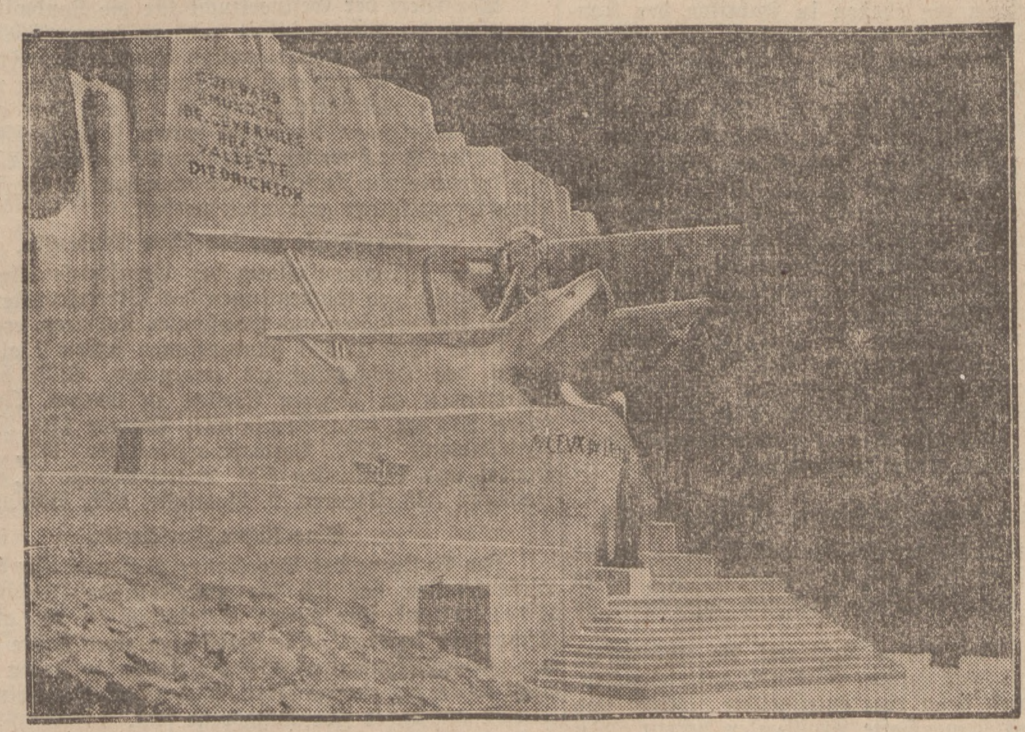
Der große Wiener Chirurg Prof. von Eiselsberg 70 Jahre alt

Einer der bekanntesten Chirurgen unserer Zeit, der langjährige Leiter der Wiener chirurgischen Universitätsklinik, Prof. Dr. Anton Freiherr von Eiselsberg, vollendete am 31. Juli sein 70. Lebensjahr. Seit 1901 wirkt Prof. von Eiselsberg an der Wiener Universität. Als Arzt, Forscher und akademischer Lehrer entfaltete er eine überaus fruchtbare Tätigkeit; seine glänzende Operationstechnik verschaffte ihm Weltruhm.



Ein neues riesiges Kaolinlager in Schlesien

das im vergangenen Jahre bei Regensdorf unweit Görlitz entdeckt wurde, verspricht nach den neueren Schürfungen eine außerordentlich günstige Ausbeute. Das Kaolin (Porzellanerde) ist hier von einer besonders guten Beschaffenheit und wird auf ein Vorkommen von 5 Millionen Kubikmetern geschätzt. Bereits jetzt werden täglich bis 120 Tonnen verladen.



Zu Ehren der Heldenbesatzung der „Latham"

— des französischen Flugbootes, mit dem der norwegische Polarforscher Amundsen bei dem Versuch, der verunglückten Polar-Luftschiff-Expedition des italienischen Generals Nobile zu Hilfe zu eilen, vor zwei Jahren verschollen ist — soll dies Denkmal errichtet werden. Die Namen der Männer, die bei diesem Hilfswerk ihr Leben geopfert haben, sind im Stein verewigt: Guilbaud, Amundsen, de Cuverville, Brazy, Vallette, Diedrichson.



Vom deutsch-englischen Länderkampf der Frauen

Stabwechsel beim 4×100-Meter-Lauf.

Am Sonnabend kam in Birmingham der zweite leichtathletische Frauenländerkampf zwischen Deutschland und England zum Austrag. Obwohl die deutschen Damen in den Wurfwettbewerben dominierten, gewann England mit 51 zu 49 Punkten.

Die Frau in Haus und Leben

Herbstverheißen.

Von Ella Boeckh-Arnold.

Im Taumelfluge gleitet Blatt um Blatt
Vergilbt und müde zu der Erde nieder,
Aus der es einst die Kraft gezogen hat,
Mit der es sang die grünen Jubellieder.

Sag nicht: Es stirbt. Im bunten Farbenklang
Legt es sich leicht zur letzten Ruhe hin.
Des Herbstes goldner Rausch, sein Nachtgesang,
Ist wohldurchflutet von dem ew'gen Sinn.

In Schönheit stirbt, was einst in Schönheit lebte.
Zur Erde sinkt, was aus der Erde ward.
Zum All zurück nur das Geschaffne strebte —
Und wird als neugeschaffen offenbart.

Spiel und Geselligkeit.

Von Dora Stockert-Meynert.

Wie lange ist es her, daß man nicht nur Ehre dareinsetzte, Geist und Witz zu haben, sondern sie auch vor einem verständnisvollen Kreis zur Geltung zu bringen? Ich habe in früheren Tagen soviel davon versprühen gehört, daß ich oft daran denken muß, woran es liegen mag, daß die heutige Menschheit so garnichts mehr mit sich anzufangen weiß, sobald der Flirt außer Frage kommt. Ja, daß die meisten bei dem geringsten Verdacht, dazu eingeladen zu sein, um anderen Anregung zu schaffen, in beleidigten Unwillen geraten.

Denn ihrer Ueberzeugung nach ist zur Entfaltung von Ideen die Oeffentlichkeit da. Und wenn man sich an diese verausgabt, wie käme man dazu, sein Licht auch noch privat leuchten zu lassen und Leute zu unterhalten, die aus bloßem Mangel an eigenen Einfällen Konversation machen wollen?

Aber etwas, was in allen Varietäten mehr oder weniger dazu gehört, sich gegenseitig zu unterhalten, die Leere der Stunden auszufüllen, bei dem auch alle gleichwertige Partner sind, wenn sie sich nicht allzu unfähig erweisen, ist das Spiel.

Nach dem alten griechischen Geschichtsschreiber Herodot haben die Lydier in schwerer Hungersnot die ersten Gesellschaftsspiele erfunden und sich dadurch, daß sie immer einen Tag spielten, und den anderen aßen, bei gutem Mut erhalten. Leider ist uns von den bahnbrechenden Formen geselliger Zerstreungskunst zu wenig Wissen erhalten geblieben, um sie in einen Vergleich mit den unseren zu ziehen. Doch ist jedenfalls anzunehmen, daß die Spiele der Alten weitmehr auf den Sieg ihrer Geschicklichkeit und ihres Scharfsinnes, als auf materiellen Gewinn gerichtet waren. Von dem noch immer als das edelste der Spiele anerkannten Schach wird behauptet, der weise König Salomon habe es selbst zum friedlichen Zeitvertreib seiner Hausgenossen erfunden. Nach einer anderen Ueberlieferung, die durch die ihr innewohnende Logik noch glaubhafter scheint, soll es ein indischer Brahmine gewesen sein, der seinem Fürsten durch diesen geistreichen Anschauungsunterricht die Hinfälligkeit des Königtums vor Augen führen wollte, dessen Sturz unter Umständen schon der fehlende Schutz eines einzigen armseligen Bauern herbeiführen kann.

Als Erste taten sich die Würfel hervor und vermochten ihre Popularität bis ins halbe Mittelalter konkurrenzlos zu erhalten. Dann wurden die Karten, wie es heißt durch Zigeuner, aus dem Morgenland herübergebracht und begannen ihren Siegeslauf durch die ganze Welt. Als sie um das Jahr 1300 in Deutschland eintrafen, fanden sie so begeisterte Aufnahme, daß garnicht genug Spiele gemalt werden konnten und man schon in Kürze darauf verfiel, sie schematisch drucken zu lassen. Das erste Kartenspiel, durch das die Deutschen einander ihr Geld abgewannen, war „Landsknecht". „Skat", das einzige, das sie selbst erfanden, wie die Engländer ihr „Whist", die Franzosen „Piquet", die Italiener „Tarock" und die Spanier „L'hombre".

Kartenspiele behaupten nun schon seit mehr als einem halben Jahrtausend eine führende Rolle im gesellschaftlichen Leben. Und wer ihnen verfallen ist, begreift nicht, wie es Leute geben kann, die sich durch eine nutzlose Scheinbeschäftigung nicht ebenso künstlich über ihren geistigen Hunger hinwegbringen lassen wollen, wie einst die Lydier über den leiblichen. Haben sich doch zu allen Zeiten selbst die bedeutendsten Männer dazu verstanden, dem großen Fetisch der Müßiggänger, dem Spiel, ihre Reverenz zu machen, wenn sie sich müde geschafft hatten, oder für ihren geknebelten Tatendrang Ablenkung suchten. Napoleon nahm auf seine traurige Fahrt nach Sankt Helena zwanzig Kartenspiele, ein Schachbrett und Domino mit und soll schon auf der „Northumberland" gespielt haben, die ihn aus der Machtfülle eines Halbgottes ins Exil führte. Doch dürften hervorragende Geister, wenn sie vom Spiel nicht pathologisch besessen waren, wie Dostojewski, diesem an sich nur selten höheren Interessenwert beigemessen haben, als den eines vorübergehenden Zerstreuungsmittels.

Ein so tiefgründiger Mangel an lebenswichtigeren Beschäftigungsimpulsen, daß man täglich in einer endlosen Kette von Bridge-Partien, oder dem geistverheerenden Rummy eine Daseinserfüllung sieht, dürfte in solcher Ausbreitung wie heute noch nicht dagewesen sein und wurde wie so manches andere unserer Zeit vorbehalten. Worauf kann das zurückzuführen sein? Und wie kommt es, daß sich die Menschen nichts mehr mitzuteilen haben und sie keinen Wunsch mehr empfinden, einander geistig näherzukommen? Es gibt soviele ausgezeichnete Redner unter Männern und Frauen. Warum versagen auch sie im Gespräch? Die Hilflosigkeit gegenüber der Konversation, die heute allgemein geworden scheint, kann unmöglich in eigner Gedankenleere liegen. Aber vielleicht in unserer Teilnahmlosigkeit gegenüber fremdem Empfinden, so sozial wir auch sonst eingestellt sind. Oder wäre es gerade diese allumfassende Großzügigkeit unseres Interesses an der Menschheit, die für den Einzelnen, uns zufällig zur Seite Befindlichen nichts übrigläßt?

Selbst Berühmtheiten finden in unseren gesellschaftlichen Zusammenhängen keine überwältigende Nachfrage mehr, und man verzichtet wegen der geistigen Unbequemlichkeiten, die sie auferlegen, eventuell schon zugunsten eines Lautsprechers, auf die Sensation, sich mit ihnen unterhalten zu haben. Worüber sollte man sich überhaupt unterhalten, um sich zu unterhalten? Am sichersten werden die gegenseitigen Beziehungen noch immer durch Spielmarken ausgelöst.

Nadelarbeit als Broterwerb.

Von Florentine Gebhardt.

Junge Mädchen, die Handgeschick und Lust für Nadelarbeit haben, ohne doch durch ein langwieriges oder kostspieliges Studium sich für einen Erwerbszweig vorbereiten zu können, und denen auch für den hauswirtschaftlichen Beruf nicht genügend körperliche Kraft zur Verfügung steht, können im Berufe der Stickerin sich einen auskömmlichen Lebensunterhalt schaffen. Die Ausbildung kann erfolgen in Fortbildungs- und Gewerbeschulen, sowie auf privatem Wege und durch Uebung autodidaktisch oder als Lehrling in einem Handarbeitsgeschäft, sowie in einer kunstgewerblichen Werkstatt für Nadelarbeit. Da das Stickerei-Lehrmädchen gewöhnlich gleich bei der „Kundenarbeit" mitbeschäftigt wird, ist diese letztere Art der Ausbildung wohl die vielseitigste und rascheste, außerdem bei einer 1 bis 2 jährigen Lehrzeit meist unentgeltlich. Die Kunststickereischule des Lettehauses bildet Stickerinnen auch unentgeltlich in 2 Jahren aus. Der Lehrgang dort umfaßt Hand- und Maschinensticken sämtlicher Techniken der Konfektions- und Kunststickerei, Zeichnen, einfache Buchführung, Aufzeichnen und Einrichten der Muster auf Stoff.

Die erworbenen Fertigkeiten können zum Erwerb durch Heimarbeit oder in fester Anstellung in einem Handarbeitsgeschäft, in einer Werkstatt oder Fabrik für Wäsche, Konfektion usw. ausgewertet werden. Die Stickerin. die sich nur bestimmten Techniken, etwa der Weiß- und Namenstickerei widmet, braucht keine eigentliche Ausbildung. Die Schule gibt ihr diesen, wenn natürliche Veranlagung vorhanden ist, in den meisten Fällen schon ausreichend und durch Uebung eignete sie sich die weitere Fertigkeit an.

Der Verdienst in einer Fabrik oder Werkstatt dürfte täglich 5 bis 6 Mark betragen, in Heimarbeit vielleicht weniger, wenn die Stickerin nicht mit 10 Arbeitsstunden täglich rechnet, Stundenverdienst für Namenstickerei kann auf 75 Pfennig bis zu einer Mark kommen, Weißstickerei bis auf 50 Pfennig. Weniger einträglich ist die Technik der Kreuzstickerei, die ja auch nicht zu der eigentlichen Kunststickerei zu rechnen ist.

Zu den Stickereitechniken gehören noch außer den genannten: Holbein- und altdeutsche Zierstickerei, Damaststickerei, spanische, arabische, Elfenbein-, Plattstichstickerei, Durchbruch- und Riticella- oder venetianische Stickerei, Auflagearbeit, Filetguipure, Bandspitzen-, Dichtelspitzen-Arbeit. Die Spitzenarbeit, Klöppeln, Häkeln, Strickerei, Gabelarbeit, Spitzennähen bildet einen besonderen Berufszweig, der vorwiegend als Hausgewerbe in bestimmten Gegenden Deutschlands gepflegt wird. Ebenso das Knüpfen von Fransen, Beuteln u. dgl. Nur als Strickerin sich das Brot zu erwerben, ist nur dann lohnend, wenn eine Maschine zur Verfügung steht, mit der auch Strumpf- und Trikotagearbeiten gefertigt werden können. Denn die Deckenkunststrickerei würde nur einträglich genug sein, wenn sie im Auftrage eines Geschäfts ausgeführt wird und dauernde Bestellungen vorliegen.

Die Einnahmen einer nur als Häklerin tätigen Arbeiterin sind mäßig. Sie finden meist als Heimarbeiterinnen für Geschäfte und Fabriken, seltener in der Privatkundschaft ihr Brot. Jedenfalls hängt die sich auf eine oder ganz wenige Techniken konzentrierende Handarbeiterin stark von der Mode und der durch sie bedingten Nachfrage ab. Wer wirklich von Handarbeit leben will, tut klug, sich Kenntnis und Beherrschung aller oder der üblichsten und beliebtesten Techniken anzueignen, beziehungsweise sich stets der gerade „gängigen" besonders zu widmen.

Sehr einträglich kann sich der Erwerb der mit dem oben angewandten Sammelnamen der Stickerin bezeichneten Berufstätigen gestalten, wenn sie das Aufzeichnen und Uebertragen von Mustern auf Stoff versteht und für Bestellung übernimmt. Gerade in kleineren Orten kann sie sich durch Dauerbestellungen von einschlägigen Geschäften und feste Privatkundschaft mit Musterzeichnung gut das Doppelte als mit der Nadelarbeit allein verdienen. Eine feste Anstellung kommt für die Stickerin am ehesten in Fabriken der Konfektionsbranche als Kurbelstickerin oder Kleider- und Mäntelstickerin, sowie als Maschinenstickerin in großen Wäschefabriken, in Nähmaschinengeschäften als Reklamestickerin oder in kunstgewerblichen Werkstätten in Frage. Das Gehalt richtet sich stark nach Erfahrung, Talent und Leistungsfähigkeit.

Als eines ganz besonderen Zweiges der Stickerei sei noch der Technik der „Goldstickerei" gedacht, der Paramenten-, Fahnen- und Uniformstickerei. Diese Technik erfordert eine große Genauigkeit und Sorgfalt, die natürlich erst durch lange Uebung erreicht wird. Beschäftigung findet die Goldstickerin in den großen Fahnenfabriken, in denen für kirchlichen Schmuck, Paramente und Fahnen für Vereine hergestellt werden und in Uniformfabriken, in denen die Abzeichen, auch die für Livreen, gefertigt werden. Teils wird diese Arbeit auch durch Agentinnen der betreffenden Fabriken als Heimarbeit vergeben. In kleineren Orten wird zuweilen auch ein gutes Stickereigeschäft oder eine gute Privatstickerin einen Auftrag zum Sticken einer Fahne erhalten.

Handpflege in der kälteren Jahreszeit.

Da jetzt die Handschuhe der verschiedensten Arten wieder aus Truhen und Kästen hervorgeholt werden müssen, ist es wichtig, auch über ihren richtigen Gebrauch informiert zu sein.

Die Einwirkung feuchtkalter Luft auf die unbedeckten Hände macht die Haut leicht spröde, rissig und aufgeschwollen. Eintretender Frost ruft dann eine entzündliche Rötung und zuletzt mitunter selbst schmerzhafte Frostbeulen hervor. In weitem Maße kann man diesen Beschwerden durch den richtigen Gebrauch von Handschuhen vorbeugen. Sie schützen die Haut vor den nachteiligen Einflüssen rasch wechselnder und frostiger Witterung, erhalten auch die Haut geschmeidig und gesund. Man darf aber die Handschuhe nicht erst anziehen, wenn die Hände schon rauh, rissig und vor Kälte aufgeschwollen und rot sind, sondern man ziehe sie an, sobald die Temperatur so tief gesunken ist, daß die Haut gänsehautartig, bleich oder rot wird. Jeder Handschuh soll bequem zu tragen sein, darf nicht spannen. Ein zu enges Stück ist schädlicher als gar keins, denn es behindert den Blutkreislauf.

Wer an spröden, rissigen und trocknen Händen leidet, wasche dieselben abends vor dem Zubettgehen in warmem Wasser, trockne sie dann sehr gut ab und reibe sie tüchtig mit Lanolin oder Glyzerinöl ein. Dann ziehe man zur Nacht ein Paar ältere weiche Handschuhe über. Hat man diese Einreibung einige Mal ausgeführt, wird die innere Seite der Handschuhe bald so mit Fett überzogen sein, daß eine weitere Einreibung nicht mehr nötig ist und doch werden durch diese Behandlung die Hände so weich und die Haut so glatt und geschmeidig, daß das Verfahren als das wirksamste und zudem billigste bezeichnet werden darf.

Je weiter und elastischer ein Handschuh ist, je besser die Hände und die Finger sich darin bewegen können, desto eher erfüllt er seinen Zweck, desto wärmer hält er. Ebenso muß er genügend lang sein, sodaß das ganze Handgelenk mit dem Puls damit bedeckt wird.

Praktische Winke.

Ueberwinterung von Gemüse: Jede vorsorgliche Hausfrau sollte die niedrigen Herbstpreise der Gemüse zum Einkauf im Großen jetzt wahrnehmen und dieses für den Winter einlegen. Die Landwirte können in guten Erntejahren ihren reichen Vorrat selbst nicht unterbringen, sodaß vieles verdirbt oder zum Viehfutter verwendet wird. In den langen Wintermonaten tritt dann Knappheit ein und die Preise schnellen in die Höhe. Alle Wurzelgemüse, Kohlarten, Sellerieknollen, Kohlrabi usw. lassen sich vorzüglich überwintern mit ganz geringer Mühe. Man wählt die späten Sorten dazu, die sich am besten halten und so lange wie möglich bis zur völligen Reife in der Erde bleiben sollen. Sogar ein leichter Frost kann schon darüber hingegangen sein und so wird man etwa Mitte November die Einwinterung vornehmen. Man kann die Gemüse, wenn ein luftiger trockener Raum zur Verfügung steht, in ganz trockenes, keinesfalls fauliges Buchenlaub einbetten und mit einer starken Schicht davon zudecken. Buchenlaub eignet sich seiner Härte wegen ganz besonders gut dafür. Sonst schlägt man die Gemüse in frischen Sand ein oder schichtweise in trockenes Stroh. Dabei ist zu beachten, daß die Schichten nicht zu hoch werden, weil sie sonst zu viel Wärme erzeugen und Fäulnis herbeiführen. Das einzulegende Gemüse darf nur von tadelloser Beschaffenheit sein. Es muß vorher sorgfältig durchgesehen und jedes etwa faulige Blatt entfernt werden.

Unhygienische Kinderwagendecken. Mit der kühleren Witterung erscheinen leider, wenn auch vereinzelt wieder die unhygienischen Felldecken auf den Kinderwagen. Wie oft und viel ist über ihre Schädlichkeit schon gesprochen und geschrieben worden und doch gibt es immer noch Mütter, die sich nicht belehren lassen wollen. Was sammelt sich für Staub in diesen Fellen, wie schwer und ungenügend können sie nur gereinigt werden! Bei jeder Bewegung fliegen Staub und Flusen umher und — der Säugling atmet alles ein! Noch schlimmer ist es, wenn das Kind größer wird. Es greift mit den Händen in die Decke, steckt Decke und Finger in den Mund und die Haare des Felles gelangen in den Magen, was zu bösen Erkrankungen führen kann.

Stauden und Frühjahrspflanzen, die flach wurzeln und auch im Winter grüne Blätter haben, brauchen als Schutz eine Laubdecke, die ihnen in der Natur die Nachbarbäume liefern. Ohne diese Decke entzieht ihnen der Frost die Feuchtigkeit, so daß sie absterben. Von Staudenkulturen entfernt man deshalb das Laub nicht, sondern bringt noch welches darauf, wo die fallende Schicht zu dünn geblieben ist oder ganz fehlt.

Salzgurken, die durch langes Liegen in den Einmachetöpfen weich wurden, werden wieder hart und fest, wenn man der Lake etwas doppelkohlensaures Natron beifügt.

*

Aus der Frauenarbeit.

Die Geflügelzüchterin.

Der Wert der Geflügelzucht für die Landwirtschaft und damit für die Allgemeinheit wird in immer stärkerem Maß anerkannt. Es ist dies eigentlich Domäne der Frau und erfreulicherweise nimmt auch das Interesse an dem noch jungen Beruf einer Geflügelzüchterin zu. Unter den ca. 250 geprüften Lehrlingen Preußens waren fünf Sechstel Frauen. Um diesen Beruf weiter auszubauen, geeignete Arbeitsfelder und befriedigende Anstellungsbedingungen zu schaffen, ist eine Berufsorganisation gegründet worden.

Berufsziele der deutschen Studentin.

Eine Zusammenstellung der Berufsziele aller deutschen reichsangehörigen Studentinnen des Wintersemesters 1928/29, die auf Universitäten und Hochschulen studieren, ergibt folgendes Bild: Von 12 583 Studentinnen haben 7 als Ziel den Beruf des Hochschullehrers angegeben, 6005 beabsichtigen Lehrerinnen an höheren Stellen zu werden, Jugendpflege gaben 269 an, freie Berufe 337, Pfarrer 110, Richter 165, Rechtsanwalt 238, Verwaltungsbeamter 322, Industrie, Handel und Bankwesen 532, Landwirtschaft 11, Arzt 1890, Zahnarzt 343, Tierarzt 9, Apotheker 192, Bibliothekar 227.

Eine kühne Forscherin.

Im Auftrage des Brooklyner Museums für Künste und Wissenschaften hat sich die amerikanische Forscherin Mrs. Akeley auf ihre vierte Expedition in die afrikanischen Dschungeln begeben. Sie beabsichtigt zwei Jahre lang unter den Zwergstämmen in Belgisch-Kongo zu leben und wird nicht allein die einzige Frau, sondern auch die einzige weiße Person auf dieser Forschungsreise sein.

Um das japanische Frauenstimmrecht.

Der japanische Frauenstimmrechtsverband wurde 1924 gegründet. Sein Ziel ist die Erlangung des Frauenstimmrechtes und die politische Bildung der Frau. Die Mitgliederzahl ist von 200 Mitgliedern auf 1014 angewachsen und weiter im Zunehmen begriffen.

Pleß und Umgebung

Unser Sonntag.

. . . . . und am siebenten Tage da sollst du ruhen. So haben wir es alle in der Schule gelernt. Es ist unser Sonntag, der zur Erholung dient, nach den Mühen und Lasten der sechs Wochentage. Für die einzelnen Familienmitglieder ist die Erholung allerdings verschiedener Art, aber alle genießen das Gebotene in freudiger, dankbarer Stimmung. Vielfach werden innerhalb der Familie gemeinsame Andachten abgehalten und vor der Hauptmahlzeit, die oft nur Sonntags alle Familienmitglieder um den Tisch versammelt, spricht wie alltäglich eines der Kinder das Tischgebet. Durch den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes bekommt der Sonntag eine besondere Weihe und die älteren Familienmitglieder lassen sich weder durch allzuweite Entfernung, noch durch ungünstige Witterungsverhältnisse davon abhalten, ihren Schöpfer für die Wohltaten der abgelaufenen Woche zu danken und neue Gnaden zu erbitten.

Der Nachmittag wird dann der Familie und im besonderen den Kindern gewidmet. Ist das Wetter hübsch, dann gehts hinaus in die freie Natur, oder der Familienvater vertreibt sich mit seinen Kindern am trauten häuslichen Herd, durch allerhand Kurzweil, belehrende Spiele, Erzählungen, Gesang, Musik und dergleichen, die Feierstunden am Sonntag. So erhält man seinen Kindern ein fröhliches Gemüt, man weckt ihren Geist für das Schöne, Gute, Wahre und für das ganze Familienleben, stärkt man damit den häuslichen Frieden.

Und so sollst auch du den Sonntag feiern.

Stadtverordnetenversammlung.

Die Stadtverordnetenversammlung ist für Montag, den 4. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Vergebung des Barackenbaues für arme Mieter, des Baues des städtischen Arbeiterhauses, der Chaussierung der Schädlitzer Straße; 2. Bau eines 12-Familienwohnhauses; 3. Vergebung der Straßenpflasterung; 4. Ankauf von Straßenbaumaterial; 5. Umbau des städtischen Mädchengymnasiums; 6. Verteilung der Volksschulräume.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Kirchenrat Drabek hat einen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub angetreten.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Pleß.

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein ladet seine Mitglieder und deren Angehörige zu einem Sommerfest am Sonntag, den 3. August, im Schießhause ein. Das Fest beginnt um 3 Uhr. Von 3—8 Uhr ist Gartenkonzert, von 8—11 Uhr Tanz. Bei regnerischem Wetter wird das Fest auf Sonntag, den 10. August, verlegt.

Radfahrerverein Pleß.

Der hiesige Radfahrerverein veranstaltet am Sonntag, den 3. d. Mts., ein Radrennen. Die Teilnehmer starten vom Plesser Ringe aus. Die Rennstrecke führt über Kobier, Branitz bis Altdorf. Im Anschluß findet im „Müden Jäger" in Altdorf ein Geschicklichkeitsfahren und ein Gartenkonzert mit Tanz statt. Für die Sieger kommen wertvolle Preise zur Verteilung.

Fahrraddiebstahl.

Während des Freitag-Wochenmarktes wurde einem Kunden des Kaufmanns Penkala, der für ganz kurze Zeit sein Fahrrad verlassen hatte, das Rad gestohlen. Der Dieb konnte unerkannt entkommen.

Wartoglowietz.

Am Freitag, den 1. d. Mts., brannte die gefüllte Scheune des Landwirts Cioska vollständig nieder. Der Schaden beträgt 15 000 Zloty und ist durch Versicherung nicht einmal mit einem Zehntel des Wertes gedeckt. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der duellustige Sekretär des Westmarken-Verbandes

Im fernen polnischen Osten, in der Stadt Lemberg, besteht auch ein polnischer Westmarkenverband, und dieser Westmarkenverband im Osten verteidigt die polnischen Westmarken. Der Lemberger Westmarkenverband organisiert auch schlesische, posensche und pommerellsche Wochen, veranstaltet Sammlungen für den Kampffonds gegen die deutsche Gefahr und malt den deutschen Teufel an der Wand. Freilich muß ein Westmarkenverband auch einen Sekretär haben, und der Lemberger Westmarkenverband hat auch einen Sekretär gehabt. Wir sagen gehabt, denn heute hat er ihn nicht mehr, vielmehr hält ihn der Staatsanwalt am Kragen. Georg Zuralski nannte sich der polnische Ritter, der das Schwert gegen das vordringende Germanentum tapfer schwang. In Wirklichkeit aber hieß er January Michalowski, aber dieser Name behagte dem Herrn Sekretär nicht, denn darauf war die Polizei schlecht zu sprechen, bezw. sie interessiert sich zu sehr für January Michalowski. Zuralski war nämlich ein internationaler Held der gegen die Deutschengefahr kämpfte, während Michalowski ein Dieb, Betrüger, Fahnenflüchtiger und Provokateur war. Michalowski hat Dokumente gestohlen und gefälscht, gab sogar an, daß er die Matura besitzt und betrog die Universitätsbehörden. Das hat alles Michalowski gemacht und deshalb mußte er eine „Wandlung" durchzumachen, was ihm auch vorzüglich gelang.

Ende 1928 tauchte plötzlich in Lemberg Georg Zuralski auf, neugewaschen und frisch gebügelt, und niemand vermutete in ihm den Dieb, Fälscher und Deserteur Michalowski. Damals hatte in Lemberg noch die polnische Rechte viel Einfluß, weshalb Zuralski sich an diese anschmiegte. Er hatte aber Pech gehabt, denn die „Endeki" wollten wissen, von wo er kommt und was seine Ziele sind. Zuralski wollte jedoch in Lemberg den „Lohengrin" spielen und sang immer: „Nie sollst du mich befragen . . ." So kam es also, daß er sich an die polnische Rechte nicht anschließen konnte, da sie ihn gleich bei seinem Auftauchen „liquidiert" hat.

Daraufhin wandte sich Zuralski der Sanacja zu und wurde sofort aufgenommen. Bei dem letzten Studentenstreik in Lemberg hat Z. ein Schreiben der eingesperrten Studenten, das zum Widerstande der Studenten aufforderte, verbreitet, obwohl der Streik beigelegt war. Dieses Schreiben hat er selber verfaßt und vervielfältigt und dann unter die Studenten verteilt. Das war seine erste hervorragende Tat im Sanacjalager gewesen. Kurz darauf wurde Zuralski zum Sekretär des Westmarkenverbandes bestellt. Die polnische Rechte machte bei seiner Nominierung zum Sekretär auf sein provokatorisches Treiben bei dem Studentenstreik aufmerksam, aber das blieb unbeachtet. Besonders der Schriftführer der polnischen nationalen „Fürsorge", Sworakowski, hat dem Sekretär des Westmarkenverbandes zugesetzt und nannte ihn Provokateur. Der Vorstand des Westmarkenverbandes antwortete darauf, daß er für alle Handlungen seines Sekretärs die Verantwortung übernehmen werde und die Bezeichnung „Provokateur" wird öffentlich zur Austragung gelangen. Zuralski, der sich in seiner „Ehre" gekränkt fühlte, schickte dem Sworakowski seine Sekundanten. Inzwischen schickte aber die Polizei ihrerseits die „Sekundanten" zum Sekretär des Westmarkenverbandes, die diesen braven Patrioten sofort in die „Duellzelle" brachten und ihn gleichzeitig an seine „Wandlung" erinnerten.

Am 24. Juli stand Zuralski, recte Michalowski, vor dem Richter, vorläufig nur wegen Diebstahl und Urkundenfälschung und erhielt 2 Monate Gefängnis zudiktiert. Selbst der Westmarkenverband, der für die Handlungen seines Sekretärs die volle Verantwortung übernehmen wollte, konnte ihn vor der Gefängnisstrafe nicht retten. Damit hat das Idyll mit dem duellustigen Westmarkensekretär ihr vorzeitiges Ende gefunden.

Hilfe für die Angestellten?

Großes Entgegenkommen der Regierung an die Angestellten.

Heute morgens kehrte die Delegation der Angestellten aus Warschau zurück, die bei verschiedenen Ministerien vorsprach, um der oberschlesischen Angestelltenschaft in der großen Notlage zu helfen. Wie uns mitgeteilt wird, haben die einzelnen Ministerien auf die Wünsche der Angestelltenvertretungen großes Entgegenkommen bewiesen, indem sie auch neue Aufträge für die Industrie in Aussicht stellten und alles versuchen wollen, um die Kündigungen einzuschränken. Auch der Inspektor des Hauptarbeitslosenamtes war bereit, für die Angestellten alles zu tun, was in seinem Bereich möglich ist, um den arbeitslosen Angestellten zu helfen.

Unsererseits möchten wir nur bemerken, daß es vorläufig nur Versprechungen sind, andererseits werden wir auf die Sache selbst noch zurückkommen.

Neuausstellung von Militärpapieren

Alle diejenigen Personen, welche ihre Militärpapiere verloren haben, sind verpflichtet, diesen Verlust bei der nächsten Polizeistelle zu melden. Dort wird dann dem Verlierer eine entsprechende Bescheinigung ausgehändigt. Weiterhin ist der Verlust der Dokumente einmalig im Amtsblatt des Schlesischen Wojewodschaftsamtes zu veröffentlichen.

Bei Vorlegung des betreffenden Amtsblattes, in welchem die Veröffentlichung erfolgte, sowie der Bescheinigung der Polizei, wird dann durch die P. K. U. (Bezirkskommando) ein Duplikat ausgestellt. Falls der Verlierer im Besitz eines Armenzeugnisses ist, so braucht eine Veröffentlichung im Amtsblatt nicht zu erfolgen.

Die gestrigen Kommunistendemonstrationen

Die kommunistische Partei in Polen hat für gestern antifaschistische Demonstrationen vorbereitet. In ganz Polen sollten Massenversammlungen und Straßenumzüge stattfinden. Die Kommunisten haben sich angestrengt und Vorbereitungen getroffen, aber die Demonstrationen sind nicht gelungen. In der schlesischen Wojewodschaft, soviel sich das zur Stunde feststellen läßt, fanden weder Versammlungen noch Straßenumzüge statt. Die ganze antifaschistische Aktion ist somit ins Wasser gefallen. Nur in Zalenze und in Zalenzerhalde wurden drei rote kommunistische Fahnen in der Nacht von Donnerstag auf Freitag an höheren Stellen befestigt, die von der Polizei heruntergeholt wurden. Auch wurde ein Flugblattverteiler verhaftet. —

Die Polizei war selbstverständlich auf den Beinen, und zwar nicht nur gestern, sondern auch in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag. Sie brauchte aber nirgends einzugreifen. Im Dombrowaer Kohlenrevier ist der gestrige Tag auch ruhig verlaufen. Zu Straßenkundegbungen ist es auch nirgends gekommen. Auch dort war die Polizei auf den Beinen und hat zahlreiche Verhaftungen durchgeführt. Im ganzen wurden 13 Personen verhaftet, die die Polizei verdächtigte, daß sie Straßenumzüge vorbereiten wollten.

Ankündigung von Protestversammlungen der stellungslosen Angestellten

Die Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Angestelltengewerkschaften hat in einer besonderen Konferenz beschlossen, im Laufe der nächsten Woche eine Protestversammlung aller gekündigten und stellungslosen oberschlesischen Angestellten nach Kattowitz einzuberufen. Der genaue Zeitpunkt und der Versammlungsort wird noch in der Presse bekannt gegeben werden.

Weitere Bauten von Hochhäusern

Das schlesische Wojewodschaftsamt beabsichtigt, in Königshütte den Bau eines großen Wohnhauses für Beamte durchzuführen. Das Haus soll auf der ul. Rejtana neben dem Mädchengymnasium gebaut werden. Der Bau dieses Hauses hängt einzig und allein von der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung ab. Der Bau wird das größte Haus in Königshütte sein.

Dies ist das dritte Hochhaus im Industriegebiet. Augenblicklich steht das sieben Stockwerke hohe Haus für die Professoren der technischen Schule auf der ul. Wojewodzka in Kattowitz vor der Vollendung. Daneben wurde bereits das fünfzehn Stockwerke hohe Gebäude des Finanzamtes in Angriff genommen. Der letztere Bau, der eine Höhe von 50 Meter erreicht, wird unzweifelhaft der größte Bau in Schlesien bei Anwendung von Eisenkonstruktion sein.

Der Aufständischenverband klärt auf

Der Vorstand des Aufständischenverbandes klärt über die Pfandlotterie für den „Dom Powstanca" auf und sagt dazu, daß die Lotterieziehung zwar nicht in dem vorgesehenen Termin aber später doch stattgefunden hat. Die Gewinne wurden alle ausgezahlt. Die Pfandlotterie hat 30 000 Zloty Reingewinn gebracht und das Geld ist in der städtischen Sparkasse angelegt. Die Losverkäufer haben die vereinnahmten Gelder abgeführt.

Sport am Sonntag

Am kommenden Sonntag herrscht fast in allen Sportzweigen großer Betrieb. Den Hauptanziehungspunkt bilden hauptsächlich die in allen Klassen stattfindenden Fußbaspiele um die oberschlesische Meisterschaft. Ein großer Anziehungspunkt wird das Ligaspiel Ruch — Wisla werden. Tausende von Menschen werden ohne Zweifel zu dem großen Automobil- und Motorradrennen, welches auf der Strecke Nikolai—Petrowitz ausgefahren wird, hinauspilgern. Auch das vom Gieschewalder Schwimmverein veranstaltete internationale Schwimmfest wird zahlreiche Wasserfreunde hinauslocken. Auf dem Pogonplatz in Kattowitz findet ein internationales Tennisturnier um die Meisterschaft von Kattowitz statt, so daß auch die Freunde des weißen Sports auf ihre Rechnung kommen.

Ruch Bismarckhütte — Wisla Krakau.

Der oberschlesische Ligaverein empfängt auf dem 1. F. C.-Platz in Kattowitz die bekannte und gefürchtete Wisla zum fälligen Meisterschaftsspiel. Ruch wird ganz aus sich herausgehen müssen, um die in der ersten Serie erlittene Niederlage wettzumachen. Ob ihm dies nun gelingen wird, ist eine große Frage. Jedenfalls wird es ein interessantes Spiel werden, aus welchem Ruch versuchen muß ehrenvoll abzuschneiden. Spielbeginn um 5 Uhr nachmittags.

Vorher spielt die Reserve des 1. F. C. gegen die erste Mannschaft des K. S. Nickischschacht. Auch dieses Spiel verspricht interessant zu werden.

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele beginnen um 5 Uhr nachmittags und steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners. Vorher Spiele der Reserve- und Jugendmannschaften genannter Vereine.

Naprzod Lipine — 1. F. C. Kattowitz.

Dieses Treffen zwischen obigen Gegnern wird ein heißes Rennen sein, bei welchem Naprzod mit Macht versuchen wird, die in der ersten Serie erlittene Niederlage wettzumachen. Nach der Form des 1. F. C. zu urteilen sowie auf eigenem Platz spielend, müßte Naprzod das Spiel für sich entscheiden. Die Hauptbedingung bei diesem Spiel ist jedoch ein energisch durchgreifender und objektiver Schiedsrichter.

Kolejowy Kattowitz — Hakoah Bielitz.

Die Eisenbahner werden wohl mit dem Tabellenletzten Hakoah nicht viel Federlesen machen und denselben mit einer Packung die Rückfahrt antreten lassen.

Amatorski Königshütte — 06 Zalenze.

Hier wird es einen gigantischen Kampf der beiden Tabellenführer um die endgültige Führung in der Tabelle geben. Welcher Mannschaft der Sieg vergönnt sein wird, ist noch fraglich, doch müßte es Amatorski auf eigenem Platz spielend, schaffen.

Slonsk Schwientochlowitz — 07 Laurahütte.

Wie sich die Laurahütter in Schwientochlowitz spielend aus der Affäre ziehen werden, steht noch nicht fest. Jedenfalls werden sie sich anstrengen müssen, um ehrenvoll abzuscheiden.

B. B. S. V. Bielitz — Pogon Kattowitz.

Pogon wird wohl gegen die in letzter Zeit stark nach vorn gekommene und auf eigenem Platz spielenden Bielitzer nicht viel zu bestellen haben und die Rückfahrt geschlagen antreten müssen.

A-Klasse, Gruppe 2.

06 Myslowitz — Iskra Laurahütte.

Bei den 06ern soll erstmalig wieder der bekannte repräsentative Stürmer R. Igla mitwirken, so daß es für Iskra im großen Ganzen genommen, in Myslowitz nicht viel zu bestellen geben wird.

Diana Kattowitz — Polizei Kattowitz.

Die beiden Ortsrivalen werden sich einen heißen Kampf liefern, in welchem Diana wohl die Ueberlegenheit der Polizisten wird anerkennen müssen.

K. S. Chorzow — Orzel Josefsdorf.

Hier wird es einen erbitterten Kampf um die Punkte geben, dessen Ausgang bei der ausgeglichenen Stärke ungewiß ist.

20 Bogutschütz — Kresy Königshütte.

In diesem Spiel müßte es voraussichtlich einen Sieg von 20 geben.

B-Liga.

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Sportfreunde Königshütte
Naprzod Zalenze — 06 Myslowitz 2
Slovian Zawodzie — Pogon Friedenshütte
Slavia Ruda — 09 Myslowitz
Zgoda Bielschowitz — W. K. S. Tarowitz
Odra Scharley — 22 Eichenau
Slonsk Siemianowitz — 1. K. S. Tarnowitz
Slonsk Tarnowitz — Amatorski 2 Königshütte

Schwimmwettkämpfe in Gieschewald.

Der rührige Gieschewalder Schwimmverein veranstaltet am Sonntag im Margaretenteich (Gieschewald) große Schwimmwettkämpfe von interationalem Charakter. Es beteiligen sich Vereine aus Deutschoberschlesien, Teschen, Bielitz, Krakau sowie die einheimischen Vereine. Die Schwimmwettkämpfe sind in zwei Teile eingeteilt worden und zwar deshalb, um auch die Jugend zur Geltung kommen zu lassen. Vormittags ab 10 Uhr finden die Jugendwettkämpfe und nachmittags 3 Uhr die Hauptwettkämpfe statt. Besonders interessant zu werden verspricht das Wasserballspiel zwischen Gleiwitz 1900 und E. K. S. Kattowitz. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Belohnung für treue Dienste

Der Mitarbeiter der „Polska Zachodnia“ und Vorstandsmitglied des Aufständischenverbandes, Herr Stanislaus Mastalarz, hat endlich das erwischt, wonach er sich sehnte. In Scharley ist der dortige Großtrafikant Maruszczyk gestorben. Die Großtrafik wurde der Witwe entzogen und dem Herrn Mastalarz zugewiesen. Wenn man so im Vorstande des Aufständischenverbandes sitzt, dann kommt man schon auf den grünen Zweig. Man braucht kein Invalide zu sein, trotzdem die Tabaktrafiken für die Kriegsinvaliden bestimmt sind. Der Verband der Aufständischen schützt vor, daß er die Interessen der Witwen und Waisen wahrnehme, schweigt aber, wenn einer Witwe die Tabaktrafik entzogen wird und setzt in ihre Stelle ein Vorstandsmitglied hin. — Hinzukommt noch, daß Herr Mastalarz wegen eines Vergehens — nicht etwa ein politisches Vergehen — in Gleiwitz verurteilt wurde und eine Konzession darf nur an unbescholtene Bürger erteilt werden.

Wieviel Einwohner zählt die Wojewodschaft Schlesien?

Nach einer Mitteilung der statistischen Abteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt in Kattowitz wurden im Berichtsmonat Juni, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, insgesamt 1 334 202 Einwohner geführt. Es handelte sich hierbei um 660 038 männliche und 674 164 weibliche Personen. Geführt wurden: Im Landkreis Kattowitz 241 318 Bewohner, Lublinitz 40 944, Pleß 163 100, Rybnik 218 777, Schwientochlowitz 217 247, Tarnowitz 63 752, Bielitz 63 901, Teschen 82 834 Einwohner, sowie im Stadtkreis Kattowitz 129 973, Königshütte 90 003 und Bielitz 22 353 Bewohner. Im gleichen Monat war ein Zugang von 10 425 Personen zu verzeichnen. Es handelte sich um 2969 Geburten und 7456 Personen, welche nach der Wojewodschaft Schlesien zugezogen sind. Aus der Wojewodschaft Schlesien sind 6691 Personen verzogen. Sterbefälle wurden 1394 registriert. Der eigentliche Zugang betrug demnach 2340 Personen.

Weitere Kindertransporte nach Jastrzemb und Rabka

Nach einer Mitteilung des „Roten Kreuz“ in Kattowitz, gehen am Montag, den 4. August, weitere Kindertransporte ab. Nach der Erholungsstätte **Jastrzemb-Zdroj** werden Kinder aus **Lublinitz, Schlesiengrube, Bismarckhütte, Tarnowitz, Godullahütte, Lipine, Rybnik, Königshütte, Chorzow, Pleß, Schwientochlowitz, Dziedzic, Myslowitz, Orzegow** und **Eichenau,** sowie solche Kinder, deren Eltern besondere Zustellungen erhalten haben, verschickt. Sammelpunkt am gleichen Tage, vormittags 8,30 Uhr, vor dem „Roten Kreuz“ auf der ul. Andrzeja 9 in Kattowitz. — Weiterhin werden, zwecks mehrwöchentlichem Aufenthalt, Kinder aus **Lipine, Siemianowitz** und **Schwientochlowitz** nach der Erholungsstätte **Rabka** verschickt. Die Eltern werden ersucht, pünktlich mit ihren Kindern um 10 Uhr vormittags vor dem „Roten Kreuz“, auf der ul. Andrzeja 9 in Kattowitz, zu erscheinen.

Kattowitz und Umgebung

Wer ist der eigentliche Schuldige?

Eine von den Automobilisten noch bis zum heutigen Tage gefürchtete Stelle ist der Bahnübergang Zawodzie-Mala-Dombrowka an der ulica Krakowska. Dort haben sich im Laufe des Vorjahres mehrere Verkehrsunfälle ereignet. Es wurden im Zusammenhang damit Klagen über die Eisenbahnverwaltung laut, welche angeblich die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen nicht getroffen haben soll. Auf Grund verschiedener Vorstellungen und mehrerer Zeitungsartikel soll man indessen an der Unglücksstelle nun doch im Interesse der Sicherheit des Publikums mancherlei Mängel beseitigt haben. — Im Monat September v. Js. waren an dieser Gleisstrecke allein drei Verkehrsunfälle nacheinander zu verzeichnen. Einer dieser Fälle kam jetzt vor dem Kattowitzer Gericht zur Verhandlung. Angeklagt war wegen grober Fahrlässigkeit der Chauffeur Bronislaw B. Dieser verneinte jedoch eine Schuld und führte zur Verteidigung aus, daß die Schranke nur halb geschlossen gewesen ist, und frei in der Luft schwebte. Er wäre daher der Ansicht gewesen, daß die Durchfahrt frei sei und das umsomehr, als in der Dunkelheit noch das rote Signallämpchen an der Schranke fehlte. In dem Moment nun, als er auf dem Gleis anlangte, stieß das Auto mit einem Zug zusammen. Bei dem Zusammenstoß erlitt der Chauffeur Verletzungen an den Händen, der Beifahrer dagegen erhebliche Kopfverletzungen. Das Auto wurde zurückgeschleudert und prallte seitlich gegen die Schranke, welche beschädigt worden ist.

Der Schrankenwärter verteidigte sich vor Gericht damit, daß er alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätte. Er will auch nicht versäumt haben, der vorgesetzten Stelle bei evtl. Schäden sofort Mitteilung zukommen zu lassen. Weitere Zeugen, welche vernommen wurden, sagten ähnlich wie der Chauffeur aus, daß die Schranke nur halb geschlossen war. Der Mechanismus scheint manchmal versagt zu haben, so daß die Vorsichtsmaßnahme nicht den eigentlichen Zweck erfüllte. Seitens des Verteidigers des Angeklagte wurde betont, daß in allererster Linie die Eisenbahnverwaltung eine grobe Nachlässigkeitssünde begangen hätte, da für die Sicherheit der Passanten nicht genügend gesorgt worden ist. Für den Beklagten, welcher den Unfall unverschuldet herbeigeführt hatte beantragte der Verteidiger Freisprechung. Das Gericht vertrat in diesem komplizierten Fall den Standpunkt, daß der Chauffeur doch im gewissen Sinne schuldig war, da er am Bahnübergang doppelt vorsichtig sein mußte. Der Beklagte erhielt 4 Wochen Gefängnis, doch wurde eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 5 Jahren gewährt.

Eine heikle Buttergeschichte.

Vor dem Kattowitzer Gericht wurde gegen den Fuhrwerksbesitzer Karl Sch., sowie den Kaufmann Ewald Z. und dessen Ehefrau verhandelt, gegen welche der Verdacht der Hehlerei vorlag. Die Verhandlung ergab, daß vor einiger Zeit aus der Kühlhalle des städtischen Schlachthofes in Kattowitz von einem gewissen Pfeiffer mehrere Fässer Butter entwendet wurden, welche dort im Auftrage des Butterhändlers Zaleski aus Kattowitz lagerten. Der besagte Pfeiffer fuhr im Auftrage des Zaleski mehrfach Butter ab und mißbrauchte das Vertrauen, welches in ihn gesetzt wurde, in ärgster Weise. Die gestohlene Butter ließ er durch den Fuhrwerkslenker abfahren, welcher natürlich nicht wissen konnte, daß es sich um gestohlene Ware handelte. Fünf Fässer Butter offerierte Pfeiffer bald darauf in Abwesenheit des Ehemannes der Kaufmannsfrau Z., welche auch der Ansicht war, daß hier alles seinen richtigen Gang hatte, umsomehr, als ihr bekannt war, daß Pfeiffer im Auftrage des Butterhändlers Zaleski Buttersendungen transportierte. Der Spitzbube erhielt von der Kaufmannsfrau, welche die Abrechnung ihrem Ehemann überlassen wollte, eine Vorauszahlung von 800 Zloty. Zwei Tage darauf las der Kaufmann in der Zeitung, daß im Schlachthof ein großer Butterdiebstahl verübt worden ist. Er machte, da ihm die Sache nun doch nicht geheuer vorkam, der Kriminalpolizei sofort Mitteilung, welche weitere Ermittelungen nach dem Spitzbuben einleitete. Dieser aber war inzwischen über die Grenze geflüchtet und hatte sich auf solche Weise in Sicherheit gebracht. Der Fuhrwerksbesitzer, sowie die Eheleute Z. kamen, dagegen auf die Anklagebank, da sie in dem Verdacht standen, Mithilfe geleistet zu haben. Die gerichtliche Beweisaufnahme klärte nun den Fall auf. Das Gericht erkannte auf glatte Freisprechung der drei Angeklagten, welchen keine Schuld nachgewiesen werden konnte.

Verlegung wichtiger Amtsräume. Die Amtsräume des „Fundusz Bezrobocia“ (Bezirksarbeitslosenfonds), welche sich bis jetzt auf der ulica Kosciuszki 47 befanden, wurden am vergangenen Mittwoch nach dem neuen Verwaltungsgebäude auf der ulica Wandy 6 in Kattowitz, verlegt. Die Büroräume sind im 2. Stockwerk untergebracht worden.

Freitod und Selbstmordversuch. Tot aufgefunden worden ist in seiner Wohnung auf der ulica Zabrska in Kattowitz der 45jährige Maler Hermann Rataj. Wie es heißt, soll Selbstmord vorliegen. Es steht nicht fest, was den R. zu der Verzweiflungstat getrieben hat. — Freitod verüben wollte die Kontrolleurin Sofie Stuchlik vom Kino „Colosseum“ in Kattowitz. Das 23jährige Mädchen nahm Gift ein. Sie wurde im bewußtlosen Zustand nach dem Spital gebracht. Auch in diesem Falle ist das Motiv zu der Tat unbekannt.

Fertigstellung zweier Beamtenwohnhäuser. Die Bauarbeiten auf dem Komplex an der ulica Sienkiewicza und ulica Dombrowskiego in Kattowitz, welche im Monat April d. Js. in Angriff genommen wurden, sind inzwischen beendet worden. Es handelt sich hierbei um 2- und 4-Zimmerwohnungen mit Küche und Beigelaß. Die Wohnungen werden bereits seitens der städtischen Beamten und Angestellten bezogen.

Was rennt das Volk... Wenn irgend etwas los zu sein scheint, da sammelt sich auch flugs eine große Menschenmasse an, um die Neugier zu befriedigen. Am Kattowitzer Gerichtsgefängnis gab es auch eine solche Ansammlung von Personen, welche auf eine große Blutlache starrten und sich allerlei Vermutungen hingaben. Immer mehr Neugierige stellten sich ein, welche das Erlauschte begierig auffingen. Es gab später viel Spaß, zum Teil aber auch ein wenig Enttäuschung, als die Aufklärung des harmlosen Falles erfolgte, und man erfuhr daß von einem Fleischerwagen, welcher die steile Böschung in raschem Tempo fuhr, eine mit Blut gefüllte Kanne auf das Pflaster fiel und der Inhalt auf der Straße vergossen wurde. Im Nu verstreuten sich daraufhin all' die neugierigen Weiblein...

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Von Posen: Gottesdienst. 11,58: Zeit. Fanfare. 12,05: Schallplatten. 13: Wetter. 15,20: Plauderei für den Landwirt. 15,40: Populäres Konzert. 17,05: Halbe Stunde Schach. 17,25: Von Warschau: Konzert. 18,45: Verschiedene Mitteilungen. — Funkprogramm für Montag. — Programm der besonderen Veranstaltungen in der Woche. 19,05: Uebertragung von Warschau. 19,25: Klaviervortrag. 20: Stundenschlag. — Viertelstunde Literatur. 20,15: Von Warschau: Konzert. 22: Feuilleton. 22,15: Wetter. Sport. Programm für Montag in franz. Sprache. — Letzte Nachrichten. 23: Tanzmusik.

Montag. 15,50: Uebertragung von Warschau. 17,35: Radiotechnische Plauderei. 18: Populäres Konzert. 19,30: Vortrag. 20,05: Musikalisches Interemezzo. 20,15: Von Warschau: Konzert. 22: Feuilleton. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Von Posen: Gottesdienst. 11,58: Zeit. Fanfare. Tagesprogrammansage. 13: Wetter. 15,30: Streifzüge eines jungen Landwirts. 15,50: Musikalisches Intermezzo. 16: Landwirtschaftliche Vorträge und musikalische Intermezzi. 17,10: Vortrag. 17,25: Orchesterkonzert. 18,45: Verschiedenes. 19,05: Angenehme und nützliche Neuigkeiten. 19,25: Schallplatten. 20: Stundenschlag. Viertelstunde Literatur. 20,15: Populäres Orchesterkonzert. 22: Feuilleton: Die Theaterpremiere. 22,15: Wetter, Polizei- und Sportnachrichten. 23—24: Tanzmusik aus dem Restaurant Oaza.

Montag. 15,50: Vortrag. 17,10: Nachrichtenrundschau. 17,25: Franz. Unterricht. 18: Leichte Musik. 20,15: Konzert des Philharmonischen Orchesters. 22: Feuilleton. 22,15: Wetter, Polizei- und Sportnachrichten. 23—24: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, 3. August. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert der Funkkapelle. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 14: Mittagsberichte. 14,10: Rätselfunk. 14,20: Schachfunk. 14,40: Eine Fahrt nach Bulgarien. 15: Stunde des Landwirts. 15,25: Xylophon-Virtuosen. 16,05: Kinderstunde. 16,30: Von Berlin: Unterhaltungskonzert. 17,20: Reportage aus dem festlichen Salzburg. 18: Kurzdramen mit Schallplatten. 18,35: Von der Bremer Tierschutztagung bis zum Breslauer Tierheim. 19: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. Anschließend: Ruth Keßler singt zur Laute. 19,45: Wiederholung der Wettervorhersage. Anschließend: Ruhe! Achtung! Aufnahme! 20,10: „Der Liebeswalzer“. 20.55: Wünsche gesammelt! 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 24: Funkstille.

Montag, 4. August. 15,45: Neuer Kirchenbau. 16,05: Von Gleiwitz: Quer durch das oberschlesische Chelmgebirge. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Stunde der Schlesischen Monatshefte. 17,55: Schwedische Rundfunksender. 18,20: Berichte über Kunst und Literatur. 18,45: Die Inka. 19,10: Wetter. Anschl.: Walzerstunde. Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wetter. Anschließend: Dreht sich die Erde gleichmäßig? 20,30: Unterhaltungsmusik. 21: Hermann Kesser. Zum 50. Geburtstag. 22: Von Gleiwitz: Liederstunde. 22,55: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen. 23,10: Funkstille.